

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 7.

Mittwoch, 10. Januar 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Zeitraumbänder und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weststraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Böhmel in Riesa.

Die Benutzung der öffentlichen Straßen zur Ausübung des Rodelsports kann wegen der damit verbundenen Störung und Gefährdung des öffentlichen Verkehrs im allgemeinen nicht gebilligt werden. Erhöhte Gefahr liegt namentlich dann vor, wenn auf andere Wege strecken einmündende bez. sie kreuzende Straßen hierzu benutzt werden.

Mit Rücksicht auf die beginnende kalte Jahreszeit wollen daher die Ortspolizeibehörden in dieser Richtung das Nötige vorsehen und ihre Polizeiorgane mit entsprechender Weisung versehen. Etwasigen Unbefriedigten läßt sich am leichtesten dadurch entgegenzusetzen, daß für die Ausübung dieses als eine gesunde Körperübung und Volkssportart in freier Luft darstellenden Sports rechtzeitig geeignete Verhältnisse ausfindig gemacht werden, — was nicht schwer fallen dürfte — die mit dem öffentlichen Verkehr nicht in Berührung stehen, und das Rodeln auf sie verwiesen wird. Aber auch hier werden die Polizeibehörden in ausreichendem Maße Maßnahmen zu treffen haben, um Unfälle und sonstigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen.

Namentlich wird auch darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß der Verkehr mit Rodelschlitten, die mit mehr als 2 Personen besetzt sind, begehrtlich mit sogenannten Bobseleisen infolge der großen Schwere und dadurch bedingten Geschwindigkeit dieser Fahrzeuge sowohl für die Rodelnden selbst, als für den übrigen Verkehr und das Fußgehende Publikum leicht gefährlich werden kann und daher in der Regel, wenigstens auf öffentlichen Verkehrsstraßen völlig untersagt werden muß.

Dort, wo Wegeumleitungen zum Rodeln benutzt werden, empfiehlt es sich, diese durch Bestreuen mit Sand oder Schlacke in einen derartigen Zustand zu setzen, daß die Schlitten sich bleiben und nicht gefährlich auf die anderen Wege austreten können.

Weiter werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Glätte der Wasserläufe und Teiche usw. nicht vor ihrer Tragfähigkeit — insbesondere seitens der Kinder zum Schlittschuhlaufen und zur sonstigen Belustigung — benutzt wird.

Großenhain, den 9. Januar 1912.

16 a H. Königl. Amtshauptmannschaft.

In weiterer Abänderung der amtschauptmannschaftlichen Bekanntmachung vom 6. Dezember 1911 — abgedruckt in Nr. 287 des Riesauer Tageblatts —, die Abgrenzung der Wahlbezirke pp. betr., wird hiermit bestimmt, daß als stellvertretender Wahlvorsteher für den 46. Wahlbezirk Reusewitz nicht Gemeindevorsteher Kühle, sondern Gemeindevorsteher Schröder bestellt worden ist.

Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain,
am 10. Januar 1912.

Bei dem eingetretenen härteren Schneefall werden die Wegebaupflichtigen des Bezirks veranlaßt, die öffentlichen Verkehrswege — gegebenenfalls durch Bedenlassen eines Schneefalles (einfach hergestellt durch Vorbringen von Pfosten an das Vorderteil

eines Lastschlittens, so daß diese einen spitzen Winkel bilden) oder durch Auswerfen — fahrbar zu erhalten.

Kann das Schneeauswerfen, insbesondere bei großen Wehen, nicht sogleich durchgeführt werden, so ist eine Winterbahn — unter gehöriger Vermauerung der Abweigungen von den Hauptwegen und den nötigen Vorkehrungen bei Ueberkreuzung von Gräben usw. — anzulegen.

Bei Eintritt von Tauwetter ist, insbesondere an schneereichen Stellen, das Schneeauswerfen besonders zu beschleunigen und für gehörigen Abfluß der Wasser durch Freihalten der Gräben und Öffnen der Schleusen Sorge zu tragen.

Großenhain, den 9. Januar 1912.

17 a H. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Sonnabend, den 13. Januar 1912, nachmittags 1 Uhr

offen im Stadtpark

1 Pappel	8,50 m lang, Mittelstärke	0,50 m,
1 Eiche	9,50 m "	" 0,56 m,
1 Kiefer	12, — m "	" 0,56 m,
1 Besgl.	10, — m "	" 0,37 m,
1 Besgl.	6,50 m "	" 0,45 m,
1 Besgl.	5,50 m "	" 0,44 m,

sowie

einige Brennholz- und Abraumhaufen

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung einzelner oder aller Angebote behalten wir uns vor.

Sammelort: Parkstiege.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Januar 1912.

Ria.

Holzversteigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Hotel „zum Sackenhof“ in Rössen; 1., Freitag, den 19. Januar 1912, von vorm. 1/10 Uhr an: 3026 w. u. 274 eich., eich., buch. pp. Stämme, 6762 w. u. 641 eich. rotb., hornb., eich. pp. Röhre, 2,5 m eich. Nusschelte, 2 m h. u. 10,5 m w. Brennholz, 12 m h. u. 98,5 m w. Brennholz, 215 m h. Jaden, 26 m bir. Felsenholz, 13,5 m h. u. 146 m w. Kiste, 38,5 m h. u. 4,9 m h. w. Brennholz, 52 m h. Langhaufen u. 5 m w. Stöcke. Aufbereitet in den Abt. 51, 53, 58, 60, 65 bis 68, 72, 73, 78—80, 84, 86, 89, 91, 99, 102—104 meist zu Wege gerückt. 2., Sonntag, den 22. Januar 1912, von vorm. 1/10 Uhr an: 8976 w. Drehspanen, 4340 w. Reisstangen, u. 4369 w. Baumstämme. Zu Wege gerückt in den Abt. 51, 53, 58, 65, 67, 68, 72, 73, 78, 79, 86 u. 91.

Ag. Forstrevierverwaltung Warbach u. Ag. Forstrevieramt Augustsburg.

An die Herren Wahlvorsteher

richten wir die ergebene Bitte, uns das

Resultat der Reichstagswahl

am 12. Januar sofort nach seiner Feststellung, wenn möglich telephonisch oder auch telegraphisch, sonst auf andere schnellstmögliche Weise zu übermitteln. Auslagen werden gern zurückstattet.

Für die Müheverwaltung schon im voraus verbindlichsten Dank!

Redaktion des „Riesauer Tageblatt.“

Fernsprecher Nr. 20.

Telegramm-Adresse: „Tageblatt Riesa.“

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. Januar 1912.

Im Rathaussaal fand gestern abend 6 Uhr durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheider die Einweisung der wieder- bzw. neuernannten Stadtoverordneten, Herren Bernh. Müller, Richter, Gehler, Hofmann und Dieke, statt. Vom Stadtoverordnetenkollegium waren 16 Herren anwesend — Herr Schneider fehlte entschuldigt; das Ratkollegium war vollständig erschienen.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider begrüßte die Erschienenen mit dem herzlichsten Wunsch, daß das neue Jahr für die Stadt, wie für jeden Einzelnen zu einem glücklichen und beschließenden sich gestalten und die gemeinsame Arbeit von reichem Erfolg begleitet sein möge. Er ließ sodann

die wieder- bzw. neuernannten Herren Stadtoverordneten willkommen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch den letzteren ihre Arbeit bald lieb werden möge. Den aus dem Kollegium ausgeschiedenen Herren sprach Herr Bürgermeister Dr. Scheider Dank für ihr Wirken aus.

Weiter machte sodann Herr Bürgermeister Dr. Scheider die Mitteilung, daß Herr Oberlehrer Johne, dessen Gesundheit durch ein altes Herzleiden wieder erschüttert sei, auf bringendes Anraten des Arztes die Wiederwahl als Stadtoverordneter abgesehen hat. Sofern das Kollegium die Gründe des Herrn Oberlehrer Johne anerkenne, habe an dessen Stelle Herr Kaufmann Max Schlegel zu treten, der die nächstmeisten Stimmen erhalten habe. Herrn Oberlehrer Johne sprach Herr Bürgermeister Dr. Scheider herzlichsten Dank für die Tätigkeit als Stadtoverordneter aus und gab dem Wunsche Ausdruck, daß er recht baldiger Genesung sich erfreuen möge.

Hierauf wies Herr Bürgermeister Dr. Scheider die Herren Bernh. Müller, Richter und Gehler wieder und die Herren Hofmann und Dieke neu in ihr Amt ein, dabei die Bitte an die Herren richtend, bei allen Vorlagen sich lediglich von der Rücksicht auf das Allgemeinwohl leiten zu lassen und entsprechend ihrem Bürgergelübde allezeit der Stadt Bestes anzustreben. Im Anschluß hieran sprach der Herr Bürgermeister den Wunsch aus, daß das gute Einverständnis, das im vergangenen Jahre zwischen den beiden Kollegien festzustellen gewesen sei, auch fernerhin erhalten bleiben möge, denn nur dadurch sei ein geistliches Zusammenarbeiten möglich.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider gab sodann den hergebrachten Rückblick auf das vergangene Jahr. Das Jahr 1911 habe nicht gehalten, was man von ihm erwartet habe. Besonders durch eine abnorme Trockenheit sei eine Lebensmittelnot verursacht worden, die sich allerdings nicht so schlimm erweise, als befürchtet worden sei. Infolge der durch die Trockenheit bedingten Ausfaltung der Schifffahrt sei der Einkommensschlag im Jahre 1911 nicht so günstig ausgefallen. Die Bauwirtschaft hingegen habe sich lebhaft gestaltet, die Baugewerke seien

immer gut beschäftigt gewesen. Infolgedessen hätten sich auch die Arbeiter guter Löhne und dauernder Beschäftigung zu erfreuen gehabt. An industriellen Neugründungen sei der Errichtung einer Lackfabrik zu gedenken. Trotz der regen Bautätigkeit sei aber leider dem bestehenden Mangel an Wohnungen nicht abgeholfen. Der Spar- und Bauverein werde zwar mit Eintritt glücklicher Witterung sofort sein Bauvorhaben an der Paulsicher Straße ausführen, auch habe die Baugenossenschaft der Eisenbahnbeamten eine Anzahl Wohnungen beschafft, trotzdem würden die städtischen Kollegien doch zu beraten haben, was zur Hebung der Wohnungsnot noch gesehen könne und müsse.

Herr Bürgermeister Dr. Scheider verbreitete sich sodann in seinem Rückblick über unser Finanzwesen, das auch im vergangenen Jahre nach den bewährten Grundsätzen verwaltet worden sei, und besprach hierauf die Veränderungen, die im Laufe des Jahres in den städtischen Kollegien und im Beamtenkollegium eingetreten sind. Der Umfang der Verwaltungsgeschäfte sei auch im Jahre 1911 wieder gewachsen. Das Ratkollegium hielt 48 Sitzungen ab mit 1500 Beratungsgegenständen, das Stadtoverordnetenkollegium 18 Sitzungen mit 190 Beratungsgegenständen, Rat und Stadtoverordneten 7 gemeinschaftliche Sitzungen mit 9 Beratungsgegenständen und die Ausschüsse 96 Sitzungen. Am 30. Dezember 1911 zählte Riesa 15570 Einwohner, gegen das Vorjahr ist ein Mehr von 324 Einwohnern und 80 Haushaltungen zu verzeichnen. Das Bürgerrecht ist im Jahre 1911 von 67 Personen erworben worden. Im Standesamt wurden beurkundet 381 Geburten, 140 Aufgebote, 136 Eheschließungen und 281 Sterbefälle. Hauptpolizeiliche Entschuldigungen waren im vergangenen Jahre 500 zu treffen.

Das Realprogymnasium mit Realschule zählte Ostern 1911 251 Schüler, die Knaben- und Mädchen Schulen am 31. Mai 1911 zusammen 2448 Schüler und Schülerinnen. Die Fortbildungsschule hat Erweiterungen erfahren und mit ihrer weiteren Ausgestaltung werden sich die städtischen Kollegien auch in

H. Kühn. Spezial-Ausschnitt
der Niederschneiderei Leipzig.

Hotel und Restaurant „Thüringer Hof“, Gröba (vormals Schöne Fremdenzimmer. Angenehmer Aufenthalt.)

diesem Jahre zu befehlen haben, ebenso werden sie sich über die Einführung des Pflichtturnens an der Fortbildungsschule schlüssig zu machen haben. Die Handels- schule wurde von 100 Schülern und 23 Schülerinnen besucht.

Der Betrieb des Krankenhauses hat im vorigen Jahre eine weitere Steigerung erfahren. Hinsichtlich der Jugendfürsorge-Erziehung ist zu berichten, daß 17 Winderjährige, 7 Knaben und 10 Mädchen, der Fürsorge überwiesen wurden. Bei der Säuglingsfürsorge ist auch im verfloffenen Jahre eine gute Wirkung der Einrichtung offensichtlich gewesen.

Die Schlächtungen im hiesigen Schlachthofe haben im abgelaufenen Jahre eine Steigerung nicht erfahren. Es kamen 10905 Tiere, das sind 219 weniger als 1911, zur Schlachtung. Der Fleischverbrauch sei in der Stadt jedoch nicht zurückgegangen, da die Einfuhr von Fleisch in geschlachtetem Zustande gewachsen sei. Die Gasanstalt hat im Jahre 1911 eine günstige Entwicklung genommen. Die gesamte Gasabgabe betrug 852210 Kubikmeter, das sind 71870 Kubikmeter mehr gegen das Vorjahr. Die zur Heizung des Gasconsums getroffenen Maßnahmen haben sich demnach als zweckmäßig erwiesen. Auch das Wasserwerk hat eifrig gearbeitet. Die Wasserförderung betrug insgesamt 381436 Kubikmeter. Das Rittergut hat im abgelaufenen Jahre den bisher günstigsten Abschluß zu verzeichnen gehabt. Der nächste Abschluß werde allerdings wegen der vorjährigen Trockenheit und anderer Umstände nicht so gut ausfallen. Bei der Sparkasse ist der Verkehr im Jahre 1911 etwas reger gewesen als 1910. Das Feuerlöschwesen habe wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Die freiwillige Sanitätskolonne habe durch Beschaffung eines Sanitätsomnibusses einem ständigen Bedürfnis abgeholfen.

Herr Bürgermeister Dr. Scheiber schloß mit dem Wunsch, daß Gott uns die Segnungen des Friedens auch fernerhin erhalten und sein reichster Segen auch im neuen Jahre über unsere Stadt und Bürgerschaft walten möge.

Herr Kommerzienrat Schönherr übernahm hierauf den Vorsitz und dankte Herrn Bürgermeister Dr. Scheiber für den ausführlichen und interessanten Bericht. Die hierauf vorgenommene Wahl des I. Vorstehers des Stadtordnungs-Kollegiums ergab die Wiederwahl des Herrn Kommerzienrats Schönherr, der die Wahl annahm und für das ihm durch die Wiederwahl erwiesene Vertrauen herzlichsten Dank aussprach. Herr Bürgermeister Dr. Scheiber beklagte die Herr Kommerzienrat Schönherr namens des Rats zu der Wiederwahl und sprach die Bitte aus, daß wie bisher, so auch im neuen Jahre Herr Kommerzienrat Schönherr als Vorsteher des Stadtordnungs-Kollegiums zur Erhaltung eines guten Einverständnisses zwischen beiden Kollegien beitragen möge. Herr Stadtv.-Vorst. Schönherr dankte für die freundlichen Worte des Herrn Bürgermeisters und bemerkte, daß er gern bemüht sein werde, das in Riesa traditionelle gute Einverständnis zwischen Rat und Stadtorordneten aufrecht zu erhalten. Er bitte das Kollegium ihn in diesem Bestreben zu unterstützen. Es wurde hierauf zur Wahl des Stadtv.-Vorstehers geschritten. Auf Vorschlag des Herrn Stadtv.-Vorst. Schönherr wurde für dieses Amt Herr Bernhard Müller durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Herr Bernhard Müller nahm die Wahl mit Dank an.

Es erfolgte hierauf noch die Einweisung des Herrn Kaufmann Rog Schlegel in das Amt als Stadtorordneten, nachdem vorher das Stadtorordneten-Kollegium der auf dringenden ärztlichen Rat erfolgten Ablehnung des Herrn Oberlehrer Johns zugestimmt hatte.

Das Kollegium nahm u. a. Kenntnis von einem Schreiben des Gemeinderates zu Gröbba, worin dieser mitteilt, daß die Majorität des Gemeinderats die Einverleibung nicht wünsche und deshalb von der Fortsetzung der eingeleiteten Verhandlungen abgesehen werden müsse. Das Kollegium beschloß sodann, eine Petition, betr. die Nordostbahn, mit zu unterzeichnen.

Die hierauf vorgenommenen Ausschusswahlen ergaben folgendes Resultat:

1. Finanzausschuß: Herren Schönherr, Bernh. Müller, Romberg;
2. Kommunalen Abschätzungsausschuß: Herren Schönherr, Paul Müller, Hofmann, Röhberg, Bergmann;
3. Marktausschuß: Herren Osw. Müller, Otto Müller, Paul Müller, Hofmann;
4. Bauausschuß: Herren Schönherr, Reher, Langensfeld, Schneider, Bergmann, Richter;
5. Feuerwehrausschuß: Herren Bergmann, Langensfeld, Winter;
6. Niederlagenausschuß: Herren Winter, Bergmann, Schlegel;
7. Armenausschuß: Herren Schlegel, Osw. Müller, Richter;
8. Krankenhausausschuß: Herren Reher, Langensfeld, O. Müller;
9. Gaswerksausschuß: Herren O. Müller, Geißler, Schneider;
10. Sparkassenausschuß: Herren Schönherr, Hugo, Schneider;
11. Schulausschuß: Herren Diehe, Geißler, O. Müller, Reher, Richter, Romberg;
12. Rittergutsausschuß: Herren Hofmann, Otto Müller, Romberg;
13. Wasserwerksausschuß: Herren Geißler, Langensfeld, Röhberg;
14. Ausschuß für die Stadtbibliothek: Herr Hugo;
15. Garnisonausschuß: Herren Geißler, Schneider, Winter;
16. Rechts- und Verfassungsausschuß: Herren Schönherr, Diehe, Hugo;
17. Ausschuß für die Gewerbl. Fortbildungsschule: Herren Bergmann, Röhberg, und aus der Bürgerschaft Schuhmachermeister Herm. Diehe, Tischlermeister Wänsch, Schneidermeister Rofko, Glasermeister Reher;
18. Schlachthofsausschuß: Herren Reher, Hugo, Otto Müller;
19. Ausschuß für öffentliche Park- und Gartenanlagen: Herren Schlegel, Osw. Müller, Paul Müller;
20. Verkehrs-ausschuß: Herren Hugo, Romberg, Richter;
21. Zuwachsausschuß: Herren O. Müller, Romberg, Diehe.

Es fand sodann unter Leitung des Herrn Bürgermeisters Dr. Scheiber noch eine gemeinschaftliche Sitzung statt, in welcher die Herren Stadtrat Dieckmann, Gutschloß, G. Thomas, Hausmeister Jänder, Hausmeister Schneider, Ottohaus G. Thomas und Stadtv.-Vorst. Schönherr als Mitglieder der Einweisungskommission gewählt wurden.

Schluß der Sitzung 7/9 Uhr.

Dem Ober-Postassistenten Weise ist der Charakter als „Postfrevler“ verliehen worden. Postwärter Böhner ist zum Postassistenten, Briefträger Ernst Ritter und Postkassierer Thielmann sind zu Ober-Postkassierern befördert worden. Die Postkassierer Schaale, Albert Becker, Kubach, Heussel und Franz Becker haben den Titel „Ober-Postkassierer“ verliehen erhalten.

Die dritte Strafkammer des Dresdener Königl. Landgerichts verurteilte den 34 Jahre alten, bereits zweimal vorbestraften Schuhmacher Ernst Gustav Otto aus Rauswalde wegen einfachen und schweren Diebstahls im Rückfalle, unter Ausschluss mildernder Umstände, zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 3jährigem Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte stahl zunächst in einfacher Weise dem Fischermeister Busse in Gohlis bei Strahlitz Sachen und am 28. November d. J. in Weichen aus einem Hausflur ein Fahrrad, das er sofort für 8 Mark verkaufte, sowie am 26. November in Bischof bei Riesa aus dem Gartengrundstück des Gutsbesizers Köhler, in das er über eine Mauer gestiegen war, einige Gegenstände im Werte von 8 Mark 50 Pf.

Ueber „Kartoffelverderben und Kartoffelkollaterierung“ wird Herr Dr. Pächner-Berlin in der von der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. für Freitag, den 19. Januar 1912, nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schänke zu den „Drei Raben“ in Dresden-N., Marienstr. 20, welcher Saal angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlos Zutritt, sofern sie bis zum 10. Jan. a. c., mittags 12 Uhr in der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft i. R. S. in Dresden-N., Altlichtgasse 26 pr. Eintrittskarten entnehmen. Am Eingange des Vortragssaales werden solche von nachmittags 1/4 Uhr zum Preise von 50 Pf. pro Stuck verabfolgt.

Am nächsten Freitag, den 12. Januar, ist Reichstagswahl. Wer sein Vaterland lieb hat, versäume zumal in dieser ernsten Zeit nicht, an jenem für die Entwicklung des Reiches so bedeutungsvollen Tage von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Zum Besuche sächsischer und böhmischer Heilquellen und Luftkurorte sind auch für das laufende Jahr eine Anzahl Unterstufungen und Freiheiten aus der sächsischen Stiftung zu vergeben. Insbesondere können Personen, die einer Kur in Bad Emsen bedürfen, durch die Bewilligung freien Badegeldes auf die Dauer eines Monats, freie ärztliche Behandlung und Befreiung von der Kurtaxe, sowie auch durch Geldbeiträge unterstützt werden, aber unter der Bedingung, daß der Kurgebrauch entweder in die Zeit vom 1. Mai bis 10. Juni oder vom 20. August bis Ende September fällt. Die Unterstufungsgesuche sind bis zum 15. März l. J. bei dem Ministerium des Innern, IV. Abteilung, einzureichen.

Vom Generalkommando des 12. Armeekorps wird mitgeteilt: Der Artikel „Rein geistliches Nachspiel zum Bankverunglück bei Pössa“ enthält Unrichtigkeiten: 1. Insofern gesagt wird, daß „das Durchschwimmen der Elbe an dieser Stelle bei den Warnungen des am gegenüberliegenden Ufer wohnenden Wirtschaftsbefizers hätte unterbleiben müssen“, ist zu bemerken, daß eine derartige Warnung nicht erfolgt ist. Wirtschaftsbefizer Steinert, der von seinem Grundstücke herbeikam, um die Barroulle zu warnen, traf erst am Ufer ein, als das Unglück bereits geschehen war. 2. Keine Verhörde hat sich gutdächlich, auch dem Sinne nach nicht, dahin gedreht, daß es im Wandover Momente geden, die eine Verantwortlichkeit der Vorgesetzten ausschließen.“

Gröbba. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Jahre 1911 4736 Einzahlungen im Betrage von 626 288 Mark 50 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 1179 Rückzahlungen im Betrage von 247 796 M. 61 Pf. Der Gesamtumsatz betrug im Jahre 1911 1 987 849 M. 78 Pf. Neue Einlagebücher wurden 753 Stück ausgegeben. Die Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst.

Hörsing. Der Männergesangsverein „Hidello“ beschloß in seiner Hauptversammlung, Sonnabend, den 10. Februar d. J., einen Maskenball zu veranstalten.

Priesa bei Zehren. Vorgestern vormittag in der fünften Stunde brach in der Scheune des Gutsbesizers Schanze auf noch nicht ausgeklärte Weise Feuer aus. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da der Besitzer noch nicht fertig ausgebrochen hatte, wurde auch noch ein Teil Getreide mit von dem Feuer vernichtet. Da erst kürzlich in dem Nachbar-dorfe Großlagen ein Seitengebäude eines Gutes auf noch unermittelte Weise in Brand geriet und eingestürzt wurde, fürchten die Umwohner, daß Brandstifter in der Gegend an der Arbeit sind.

Groschenhain. Ein Einbruchdiebstahl ist gestern morgen im Gasthof zum „Roten Haus“ hier verübt worden. Nach Eindringen einer Fensterhebe gelangten die Diebe in die Gaststube, erkrachen zwei Kisten am Büfett und raubten einen größeren Geldbetrag. Liegende Karten warfen sie in der Gaststube umher. Es scheinen

hier dieselben Personen in Frage zu kommen, die zu Weihnachten in die Gaststube des Bahnhofs-Restaurants in Priesenwitz auf gleiche Art einbrachen.

Woritzburg. Der hier wohnende Gerichtsschreiber Kerschmar wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet.

Dresden. Von seinem eigenen Geschirr überfahren wurde auf der Leipziger Straße der Hausbesitzer und Fuhrherr Karl Heinrich Bergmann aus Röhlschroba. Der 47 Jahre alte Mann ist entweder vom Bode gestürzt oder im Schnee ausgeglitten und dabei unter die Räder seines selbstgeführten geraten, das ihm über den Leib ging. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Die Pferde sind noch 20 Minuten lang allein weiter getraht. — Der grenzenlose Leichtsinns zweier Soldaten, dem der Einjährig-Freiwillige Müller vom Gemabier-Regiment Nr. 100 zum Opfer fiel, beschäftigte jetzt das Kriegsgericht der I. Division Nr. 23. Wegen saftlicher Lösung mußten der Gefreite Ernst Friedrich Wilhelm Diehe und der Grenadier Otto Moritz Teichgräber auf der Anklagebank Platz nehmen. Letzterer ist außerdem der militärisch ausgezeichneten Unterschlagung angeklagt. Der tragische Vorfall, der damals allgemeines Aufsehen erregte, hat sich wie folgt zugetragen. Am 15. Dezember waren die beiden Angeklagten mit Gemeindefreiwilligen beschäftigt; am selben Tage puchte auch der Einjährig-Freiwillige Müller. Nach einiger Zeit erbat sich Müller vom Angeklagten Teichgräber eine Exzerierpatrone, womit er den Kastenboden seines Gewehrs öffnen wollte. Teichgräber hatte mehrere Tage zuvor beim Arbeitsdienst vor der Kaserne eine scharfe Patrone gefunden und diese, entgegen den Vorschriften, nicht abgegeben. Am Unglückstage hatte Teichgräber die scharfe Patrone in der Hosentasche. Anstatt einer Exzerierpatrone nahm Teichgräber die scharfe Patrone aus der Tasche und reichte sie dem Einjährigen Müller mit den Worten hin: „Wollen Sie diese haben?“ Müller erkannte die Patrone als eine scharfe und wies sie zurück. Im nächsten Augenblick wendete sich Diehe an Teichgräber mit den Worten: „Du, gib das Ding mal her!“ Nun geschah etwas fast Unglaubliches: Teichgräber steckte die scharfe Patrone in den Kastenboden des Diebeschen Gewehrs. Bei dem Versuch, das Geschloß wieder zu entfernen, kam Diehe dem Mägen zu nahe, im nächsten Augenblick krachte ein Schuß, der den Einjährig-Freiwilligen Müller zu Boden werfte. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Revier gebracht und von dort ins Garnisonlazarett übergeführt, wo bald danach eine Operation vorgenommen wurde. Es gelang leider nicht, den Unglücklichen am Leben zu erhalten; ein junges blühendes Menschenleben, der einzige Sohn seiner Eltern, wurde durch diese gräßliche Leichtsinnigkeit vernichtet. Die beiden Angeklagten gaben in der Verhandlung unumwunden zu, durch ihre Unvorsichtigkeit beim Umgang mit Munition und Waffe den Tod Müllers verschuldet zu haben. Als ärztlicher Sachverständiger war der Oberstabsarzt Dr. Thalmann geladen. Er hat die Leiche seziiert und führte in seinem Gutachten aus, daß die Kugel fast alle inneren eblen Teile getroffen und an der Seite wieder herausgegangen sei. Der unglückliche Müller sei an Herzschwäche infolge Verletzung gestorben. Mit Rücksicht auf die gräßliche Leichtsinnigkeit und das dadurch über eine Familie heringebrochene namenlose Unglück verurteilte das Kriegsgericht Teichgräber zu vier Monaten zwei Wochen und Diehe zu drei Monaten Gefängnis. Bei Teichgräber hat man eine höhere Strafe ausgenorfen, weil er gewußt hat, daß es sich bei der Spielerei um eine scharfe Patrone handelte. Ein Antrag des Anklagevertreters, die Verurteilten vorläufig in Haft zu nehmen, wurde vom Gericht abgelehnt. — Erwähnt sei noch, daß es als ein großes Glück bei allem Unglück bezeichnet werden muß, daß nichts Schlimmeres passiert ist. Die Kugel ging, nachdem sie Müller bereits zu Boden gestreckt hatte, ganz dicht an einem Unteroffizier vorbei und blieb dann in einer Tür stecken.

Dippoldiswalde. Unter dem Verdachte, mit dem flüchtigen Direktor der Vereinsbank Wilmann Geschäfte zweifelhafter Art gemacht zu haben, sind der Wühlentlicher Wänschmann in Gemeinhardtsgelms und sein Sohn, Leiter der Hamburger Filiale der Aktiengesellschaft Mann & Wilmann in Heidenau bei Dresden, verhaftet worden.

Reichenbach i. V. Die Versorgung der Landgemeinden mit Trinkwasser wurde in einer Sitzung des Wasseramtes der hiesigen Amtshauptmannschaft erörtert. Es wurde beschlossen, auf den Bau von Gemeindevorwerkleitungen hinzuwirken, sowie die Befestigung der öffentlichen Schöpfbrunnen und deren Gefäß durch Pumpbrunnen anzustreben. Außerdem soll eine Befestigung über zweckmäßige Anlegung von Brunnen erlassen werden.

Penig. Am Sonntag abend wurde im Restaurant Reichshallen bei einem kurzen Wortwechsel dem Lichtpauser B. von dem 18 1/2 jährigen Kupferfächler S. durch einen Schlag mit einem Bierglas die Schädeldecke verletzt. Der Verletzte begab sich sofort in ärztliche Behandlung.

Leipzig. In den letzten Tagen haben sich in Leipzig drei neue Fälle von Weithglukoholergiftung ereignet, von denen einer bereits tödlich verlaufen ist. Bei zwei der Verletzten, einer 87 jährigen Frau Schaller und einem 27 jährigen Dreher Rudolph, die zurzeit im Krankenhaus St. Jakob untergebracht sind, wird die Erkrankung auf den Genuß minderwertigen Samosweins und Arrats zurückgeführt. Der Verstorbene ist der 30 jährige Schlosser Ernst Sammler aus Dreslau. Er war erst vor kurzem nach Leipzig gekommen und begab sich ins Obdachloshaus in der Niederstraße. Hier erkrankte er unter Vergiftungs-symptomen und verstarb kurz nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus. Bei der Sektion seiner Leiche ergab sich Weithglukoholergiftung.

Weißenfels. Der Arbeiter Tjank aus Dulsburg, der am 23. November den Arbeiter Daniel Brasas ermordet und sich dann unter falschem Namen im

Wagnerbetriebe Ludenau im Kreise Weihenfeld auf-
gehalten hatte, ist verhaftet worden.
Raumburg a. S. Der nach umfangreichen Betrü-
gereien und Verschönerungen mit seiner Beliebten
flüchtig gewordene Agent Kurt Rauch ist nach hier ein-
getroffenen Meldungen in London verhaftet worden.
Rauch stammt aus Torgau und war in Pirau bei Teiz
anfällig.

Neudeck. Auf dem Heuboden des hiesigen Leder-
händlers Bernhard Löwy fand man, zum Skelett abge-
magert und dem Hungertode nahe, die 23jährige Anna
Schmidt aus Staden bei Schützenhofen. Das Mädchen
sagte aus, daß der im Hause bedienstete Knecht, mit
dem sie ein Liebesverhältnis hatte, sie vor drei Wochen
auf den Heuboden brachte und dort einsperrete. Acht
Tage lang habe er sie mit Lebensmitteln versehen, dann
sei er nicht mehr gekommen und habe sie dem Hungertode
preisgegeben wollen. Ihre Hilferufe seien von nie-
mandem gehört worden. Der betreffende Knecht ist vor
14 Tagen aus der Arbeit getreten und sein letzter
Aufenthalt ist unbekannt. Das Mädchen wurde nach
Karlsbad ins Spital gebracht, wo es in ernster Lebens-
gefahr schwelgt.

Teplitz. Der heftige Schneeeis hat hier schwere
Schäden zur Folge gehabt. In wenigen Stunden waren
die Telefon- und Telegraphenleitungen derart mit
Schnee beladen, daß sie an zahlreichen Stellen rissen
und viele auf den Häusern aufgestülpte Ständer mit
umwarfen. Fast in allen Straßen hingen die Drähte her-
ab. Da viele Drähte über Starkstromleitungen, insbe-
sondere über die Kabelleitung der Elektrischen Eisenbahn
zu liegen kamen, war der Verkehr in manchen Straßen
direkt mit Lebensgefahr verbunden. Viele Hunderte Lei-
tungen wurden unbrauchbar. Der lokale Telephonver-
kehr ist zum großen Teile unterbrochen.

Wien. In Niederentz bei Mts. ist eine hochgradige
radioaktive Quelle entdeckt worden. Das Wasser wurde
von Professor Dr. Wöhrer in Wien untersucht. Nieder-
entz liegt unweit von Brambach.

Vermischtes.

Die Entartung des Tanzes in New-
York. Die vornehme Gesellschaft der amerikanischen
Metropole steht jetzt vor einer schweren Entscheidung:
sollen sie die neuesten Erzeugnisse amerikanischer
Tanzkunst, die bei der Jugend mit fieberhafter Bege-
isterung aufgenommen wurde, aus ihren Ballsälen ver-
bannen oder soll sie den Tadel fragen, die Entartung
des Tanzes und die Verderbnis der Sitten zu schämen
und zu fördern? Seit dem Beginn der diesjährigen
Theaterfaison haben auf den New Yorker Bühnen eine
Reihe neuer grotesker und gewagter Tänze ihr Debut
gefeiert, der Grizzly-Bären, der Truthahntanz und wie
sie alle heißen. Aber diese theatralischen Darbietungen,
die bestimmt waren, das Publikum anzuloden, be-
schränken sich nicht lange auf die Bühne: in den Salons
der oberen vierhundert begannen junge Damen und
Herren diese Tänze nachzuahmen, die niederen Volks-
schichten folgten diesem Beispiele und heute herrscht auf
den öffentlichen Ballsälen, wo die Fabrikarbeiterinnen
sich belustigen, der „Grizzly-Bär“. Man ist sich allge-
mein darüber klar, daß diese Neuschöpfung gegen den
guten Geschmack verstößt, aber die Besucher der öffent-
lichen Tanzsäle bezusetzen sich auf das Beispiel der vor-
nehmen Gesellschaft, und hier wiederum wagt keine
Wittin gegen diese neuere Leidenschaft der Jugend ein-
zutreten, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, als prüde
zu gelten. Zwar haben eine Reihe erstklassiger Tanz-
orchestrierer es kategorisch abgelehnt, den Grizzly-Bär zu
spielen, aber die Folge war nur, daß zweitklassige Or-
chester, die bisher mißachtet waren, engagiert wurden.
Der Tanz bringt eine Nachahmung der plumpen und
langsamten Bewegungen eines tanzennden Bären. Nun hat
eine große New Yorker Gesellschaft, der verdienstvolle Ver-
ein für Spielplätze und Volkserholung, die Angelegen-
heit aufgegriffen und öffentlich ausgesprochen, was bis-
her jeder wußte und niemand als erster sagen wollte.
Die Gesellschaft hat einen geharnischten Protest gegen
die Einführung derartiger Tänze in der Öffentlichkeit
erhoben und weist darauf hin, wie verderblich solche
Tanzsitten auf die Jugend wirken müssen. Dabei wird
eingewandt, daß gegen die Aufführung solcher Tänze auf
der Bühne nichts einzuwenden sei, Künstler des Tanzes
könnten auch die gewagten Formen des Grizzly-Bärs
mit Grazie, Anmut und einem gewissen Humor dar-
stellen; wogegen die Anklage sich richtet, ist die Nach-
ahmung dieser Tänze durch das Publikum und die Ge-
sellschaft; Anmut und Grazie schwinden, die Bewegungen
und Formen werden von der Jugend maßlos vergrößert
und das Endergebnis ist eine Vorführung körperlicher
Bewegungen, die allen guten Sitten Hohn spricht: man
hat bei den Behörden Vorstellung erhoben und will
den öffentlichen Tanzsalen, die den Grizzly-Bär zu-
lassen, die Konzession entzogen wissen. Aber auch die Da-
men der eleganten Gesellschaft von New York sollen da-
von überzeugt werden, welche häßliche Vergröberung
eines ursprünglich grotesk-fomisch gedachten Tanzes sie
sich schuldig machen, wenn sie in ihrem Hause die jun-
gen Leute ungehindert derartige Tänze ausüben lassen.
In diesem Zweck hat die Gesellschaft eine Reihe erst-
klassiger, berufsmäßiger Tanzkünstler engagiert und die
berühmtesten Wittinnen der Gesellschaft zu einer Vor-
stellung eingeladen, in der den Damen beigeigt werden
soll, was der Grizzly-Bär eigentlich ist und wie Ballet-
meister sich mit einer solchen Aufgabe abfinden können.
Das tanzende junge New York würde freilich die Ver-
urteilung des Grizzly-Bären bitter beklagen. Man hat
die lehrreiche Beobachtung gemacht, daß seit dem Ein-
bringen der Schiedstänze, der Apakentänze und ähn-
licher Formen der Unterhaltung zu Zweien die Tanzlust
der Feinesse doree ganz ungewöhnlich zugenommen hat,

so daß die Hausbälle in den Millionärshäusern, die
früher gewöhnlich um 3 oder 1/4 Uhr morgens zu Ende
waren, sich jetzt bis zum Morgen ausdehnen, weil das
junge Volk vor lauter Schiedstänzen und Grizzly-Bären,
meist zum stillen Entsetzen der Wittin, nicht dazu zu
bringen ist, an den Aufbruch der denken.

Der Champion der Wahlredner.
Menthaßen im deutschen Land sind jetzt die Kandi-
daten unterwegs, um Fühlung mit ihren Wählern zu
gewinnen. Jeden Tag eine Rede, das ist wohl die Min-
destleistung, die man von einem eifrigen Reichstags-
kandidaten erwartet, und besonders tüchtige werden auch
zwei bis drei täglich vom Stapel lassen. Aber was be-
deutet das gegen die Leistung des Champions unter den
Wahlrednern, an dessen Beispiel zu erinnern heute nahe
liegt! Theodore Roosevelt kann diesen Ehrentitel mit
Fug und Recht in Anspruch nehmen; denn was er im
Jahre 1900, als MacKinley als Kandidat für die Präsi-
dentschaft der Vereinigten Staaten und Roosevelt für
die Vizepräsidentschaft aufgestellt war, auf seiner Wahl-
reise vollbracht hat, dürfte kaum je überboten werden.
Recht vorstellbar kann man es sich nicht, wie er die Kör-
perlichen und geistigen Anstrengungen hierbei überwin-
den hat, wenn sein Biograph Max Kulland erzählt, daß
er fünf Wochen sein Heim in einem Extrazug aufschlag
während dieser Zeit etwa 22 000 (englische) Meilen durch
fast alle Staaten der Union zurücklegte. In jeder wich-
tigeren Stadt machte er Halt und hielt eine Rede, in der
er die Wahl MacKinleys empfahl und sein Programm
entwickelte. Im Staate New York allein besuchte er unge-
fähr 200 Städte; die Zahl der kürzeren oder längeren
Reden, die er in den acht Wochen zu halten genötigt
war, belief sich nach einem Zeitungsbericht auf 673, d.
h. im Durchschnitt täglich mehr als zehn; die Menge des
Volkes, die seine Reden anhörte, wird auf 1/2 Millionen
geschätzt. Bei dieser Wühnwahnsucht wollte es nun der
Zufall, daß Roosevelt auf einer Station, auf der seine
Machschiff Wasser nehmen mußte, mit Bryan, dem demo-
kratischen Gegenkandidaten MacKinleys, zusammentraf,
und die gemüthliche Art, wie die beiden Gegner einander
begrüßten, mag auch als Muster guter Sitten zwischen
Wahlgegnern angeführt werden. „Hallo, Billy!“ rief
Roosevelt. „Hallo, Teddy!“ rief Bryan, wie steht es denn
nach so vielen Reden mit Deiner Stimme? „Oh, meine
Stimme ist so rauh wie das Programm der Demokraten.“
schriezte Roosevelt. „Keine“, entgegnete Bryan, „ist ge-
brochen wie die Versprechungen der Republikaner.“ Alles
lachte; bald piffen die Lokomotiven, und die beiden
Nebenbuhler verabschiedeten sich vergnügt voneinander,
um ihre Reise fortzusetzen und weiter um die Gunst
des Volkes zu werben. . .

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. Januar 1912

* Berlin. Der Arbeiter Groscholski erkrankte gestern
nachmittag plötzlich unter Erscheinungen, die auf Ver-
giftung durch Methylenblau hindeuten lassen. Die so-
fortige Ueberführung ins Krankenhaus wurde angeord-
net. Aber schon während der Magenaspülung setzte
der Atem zeitweise aus. Nach kurzer Zeit trat der
Tod ein.

* Berlin. Der im Schnee des Grunewalds ver-
schwindende Berliner Rechtsanwalt Dallmann ist bis
gehört abend nicht gefunden worden. Am Dienstag früh
wollte er verreisen und hatte mit einem Kollegen in
der Nähe von Bromberg eine Zusammenkunft verab-
redet. Dort ist er jedenfalls nicht eingetroffen. Nach
den Angaben eines Lokomotivführers entkeidete sich
gestern vormittag ein Herr im Grunewald an der Bösch-
ung des Eisenbahnammes bis auf den Hals und ging
dann in den Wald hinein. Der Lokomotivführer erstat-
ete Meldung auf der Station. Die Fußspuren im Schnee
führten in einiger Entfernung nach einer Schöpfung und
konnten nicht weiter verfolgt werden. Es wird auch mit
der Möglichkeit gerechnet, daß Dallmann im nahen Grun-
ewaldsee ertrunken ist. (Siehe Aus aller Welt.)

* Duisburg. Der Rhein ist innerhalb von 24
Stunden um 1/2 Meter gestiegen. Im Mühlungsgebiete
der Ruhr bringen die Bewohner das Vieh in Sicherheit.

* Blosingen. Der Redar und Fils stürzen seit
heute früh derart hochwasser, daß der Redar bereits
untergetaucht ist. Ein weiteres Steigen und Verfalls-
störungen werden befürchtet.

* Paris. Der Minister de Selwes richtete an den
Präsidenten Fallières ein Schreiben, worin er seine Em-
mission überreichte und die Verantwortung für eine
Politik ablehnte, der die Einheit der Auffassung und
die Einheit der solidarischen Tätigkeit fehle. Die Sorge,
an der Wahrheit keinen Verrat zu üben und doch nicht
gegen die Korrektheit zu verstoßen, gestalte ihm nicht,
dem Kabinett weiter anzugehören.

* Paris. (Herspredmiedlung). Talcass hat das
Ministerium des Auswärtigen übernommen.

* Paris. Ueber das förmliche Gespräch, das zwi-
schen Clemenceau, Cailleur und de Selwes gestern statt-
fand, wird folgendes mitgeteilt: Clemenceau habe erzählt,
ihm seien verschiedene vertrauliche Mitteilungen zuge-
gangen, insbesondere die, daß der Unternehmer Jondere
ein Taschengeld gezeigt habe, in dem er sorgfältig alle
Beschreibungen bezeichnet habe, die er in Paris mit
dem deutschen Geschäftsträger v. Landen gehabt habe.
Das Taschengeld sollte auch die Unterbrechung enthalten,
die Jondere mit dem Ministerpräsidenten gehabt habe.
Cailleur entgegnete, daß dies durchaus falsch sei. Er
habe gemerkt, daß dies Gerücht auf gewisse Mitglieder
der Senatskommission einen Eindruck gemacht habe. Er
habe deshalb Jondere kommen lassen, der ihm erklärt
habe, daß sich die Verhandlungen, die er in Berlin und
Paris geführt habe, niemals auf Maroffo bezogen hät-
ten. Cailleur wandte sich darauf an Clemenceau per-
sönlich und sagte: Wie können Sie, der Sie in der

Taschengeld eine hervorragende Rolle gespielt haben,
nur zugeben, daß man einen Menschen auf Papiere hin
verurteilt, die ihm nicht gezeigt wurden und deren Wert
und Echtheit er niemals erörtern konnte? Clemenceau
soll darauf geantwortet haben, daß man solchen Papiere
keine Wichtigkeit beigemessen habe. Cailleur sagte dann:
Wenn man Ihnen solche Dinge gegen mich erzählt hat,
warum sind Sie nicht zu mir gekommen, um mit mir
darüber zu sprechen? Clemenceau erwiderte: Ja, ich habe
Unrecht gehabt, und mache mir einen Vorwurf daraus.
Cailleur wandte sich nun zu de Selwes: Sie gegen mich
ins Feld geführten Dinge datieren vom August v. J.
Warum haben Sie niemals mit mir davon gesprochen?
de Selwes antwortete ausweichend: Ich weiß, ich hätte
es tun sollen; ich wagte es nur nicht. Ich sitz selbst
zu sehr darunter. Hierauf entsetzte sich Clemenceau.
Cailleur erklärte de Selwes in erregten Worten in
Gegenwart des Kriegsministers Messimy, er könne durch-
aus nicht zugeben, daß de Selwes seine Erklärungen
als unrichtig hinstelle. de Selwes antwortete: Rufen Sie
den Ministerrat zusammen. Ich will meine Demission
einreichen! Vergeblich bemühten sich mehrere Senatoren,
de Selwes von seinem Vorhaben abzubringen. Der Sen-
ator und ehemalige Botschafter Courcel sagte: Dies
wird alles verschwiegen werden. Das amtliche Protokoll
wird den Zwischenfall nicht erwähnen. de Selwes, der
totenbleich und außerordentlich aufgeregt war, erklärte,
sein Verbleiben im Ministerium sei unmöglich.

* Paris. Einem Berichterstatter zufolge hat sich
Präsident Fallières im Ministerrat äußerst heftig über das
Verhalten des Ministers de Selwes ausgesprochen und es
mit dem hinterlistigen Vorgehen des Generals Chenoine,
des einflussigen Kriegsministers des Kabinetts Brisson,
verglichen, der durch eine in der Kammer abgegebene verdrück-
te Erklärung öffentlich den Sturz des Ministeriums
herbeigeführt habe.

* Paris. Das Echo de Paris setzt seine Angriffe
gegen den Kriegsminister Messimy wegen seines Verhaltens
als Kolonialminister im Kabinett Monis fort. Messimy
habe dem Kolonialunternehmer Jondere den Auftrag er-
teilt, offiziell mit Dr. Semler über den Plan einer Kongo-
Kamerun-Bahn zu verhandeln. Durch diese Bahn würde
der französische Kongo völlig unter die wirtschaftliche und
in nicht allzulanger Frist unter die politische Herrschaft
Deutschlands geraten. Messimy selbst habe in einem Mi-
nistratrat eingeklagt, daß das Projekt der Kongo-Kame-
run-Bahn derartige Konzessionen nach sich ziehen könnte.
Der ehemalige Minister des Auswärtigen Cruppi habe, durch
diese Enthaltungen erschreckt, den Antrag gestellt, daß eine
Kommission zur Prüfung dieses Bahnprojektes ernannt
werde. Die hierdurch verursachte Verzögerung habe in
Berlin lebhaft verstimmt.

* London. Daily Chronicle meldet: Der bevor-
stehende Kohlenarbeiterstreik wird einen internationalen
Charakter haben. Es ist eine Vereinbarung mit den Be-
schäftigten der deutschen Bergleute getroffen worden, daß
diese die Arbeit niederlegen, sobald der Streik in England
beginnt.

* London. Der Ausschuß des englischen Friedens-
kongresses hat an alle Handelskammern und an eine An-
zahl kommerzieller Gesellschaften und anderer Organisationen
eine Umfrage geschickt, in der er um eine Meinungs-
äußerung und um Unterstützung seiner Bestrebungen für
eine Verständigung mit Deutschland ersucht. Die ein-
laufenden Zuschriften lauten ohne Ausnahme zustimmend.

* Petersburg. Die „Petersb. Telegraph. Agentur“
ist zu folgender Erklärung ermächtigt: Die Gerüchte, Ruß-
land habe an China Forderungen bezüglich der Mongolei
gestellt und bereite ihre Befehung vor, ist völlig aus der
Luft geblasen.

* Petersburg. Die offizielle Moskwa wendet sich
gegen die Beschuldigung, daß die Russen bei der Be-
setzung des Angriffs auf die russischen Truppen in
Tschris Grausamkeiten verübt hätten. Mit Bezug auf
die zum 15. Januar von persischen Demokraten in Lon-
don einberufene Protestversammlung fragt das Blatt,
warum denn gegen die unbestreitbaren Mißhandlungen
russischer Soldaten durch die Jidais kein Protest erhoben
worden sei. Von den Mißbefähren bei den Grenzeln in
Tschris seien nur 15 hingegerichtet und 26 freigesprochen
worden. Das sei eine milde Vergeltung für den Tod eines
Offiziers und von 39 Soldaten und für die schwere Ver-
wundung von fünf Offizieren und 45 Soldaten, die meist
durch Explosivgeschosse erfolgt sei. Die Verster und ihre
europäischen Berater sollten wissen, daß ein russischer
Soldat nicht strafflos angegriffen werden könne.

* Ubscha. Zwei Leutnants und ein Quade, die in
der Umgebung von Tebbu jagten, wurden von fünf Ma-
rokanern angegriffen. Ein Offizier wurde getötet. Der
andere Offizier und der Quade wurden schwer verletzt.
Von den Marokkanern wurde einer getötet und einer ver-
letzt. Die anderen entflohen, als Hilfe herannahte.

* Tschachta. Meldung der „Petersb. Telegr. Agen-
tur“. Ein mongolisches Detachement nähert sich der
Grenze bei Tschachta, um die angrenzende Mongolei von
vagabondierenden Chinesen zu säubern. Mehrere hundert
Chinesen überfielen in der Nacht zum 8. Januar die
Verwaltungsgebäude des Wartplatzes in Walmatschin.
Die mongolischen Schutzleute wurden entwaftet. Am
nächsten Tage lieferten die Chinesen die geraubten Waf-
fen wieder aus, drohten aber im Falle der Ausweisung,
die Verwaltungsgebäude zu plündern. Die mongolischen
Behörden baten die russische Drogkeit um Unterstützung.

* New York. Nach dem letzten Polizeibericht über
das Feuer in der Versicherungsgesellschaft beträgt die Zahl
der Toten 3; 2 Personen werden vermisst, 7 wurden ver-
letzt. Nach den letzten Schätzungen belief sich der Sach-
schaden auf 50,8 Millionen Dollar. Die Equitable-Gesell-
schaft gibt bekannt, daß die Gewinne nicht gelitten haben.
Die dort ausbewährten Wertpapiere im Betrage von 200
Millionen Dollar sind wahrscheinlich unverfehrt.

Gehr. Riedels Inventur- Ausverkauf

Juh. Bruno Hasse

Ecke Goethe-
und Schützenstrasse

beginnt am 15. Januar.

Zu dieser bedeutenden Veranstaltung haben wir aus allen Lägern große Posten Waren auf besonderen Tischen ausgelegt.

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert der Waren
haben wir die Preise allerntiedrigst gestellt.

Berners Weinstuben Lichtensee.

Der Schnee fällt weiter, die Bahn ist gut,
Drum setzt euch in die Schlitten,
Bringt Laune mit und frohen Mut,
Berners Weinstuben lassen bitten!

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 14. Januar

großes Bodbierfest

verbunden mit
humoristisch. u. musikal. Unterhaltung.
Flotte Bedienung.
Feine Bodwürstchen. Kettlich gratis.
Dazu ladet alle Freunde und Gönner Herdurch freun-
dlichst ein
Emil Barthel.

Jahna-Quartett, Riesa.

Sonabend, den 13. Januar 1912, findet im Saale
des Hotel zum Stern unser Vergnügen statt.
Gäste willkommen.



**Knorr-
Hahn-
Maccaroni**

werden in hygienisch vor-
bildlicher Weise aus bestem
Rohmaterial rein maschinell
hergestellt und sind von feinem
Geschmack, nahrhaft u. sehr
ergiebig.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Seit gestern wieder regelmäßiger
Turnbetrieb zu den bekannten Zeiten. Dienstag, den
16. Januar: Feindner-Fester (Stadt Dresden).

Rieser Sport-Verein. Morgen Donnerstag abend
1/2 9 Uhr Monatsversammlung im Rest. Parfischhöfen.

Bezirkslehrerverein Riesa. Sonnabend, den 13. Januar,
nachm. 4 Uhr, Versammlung in der „Eldterrasse“.
Vortrag des Herrn Lehrer Becker-Riesa: Der Impres-
sionismus in moderner Kunst und modernem Leben.
Referat des Herrn Lehrer Schmidt-Riesa über: Dr.
Jahn, Sittlichkeit und Religion.

Turnverein Gröba. Sonntag, 21. Januar, 3 Uhr, Gene-
ralversammlung. Vorstands-Neuwahl.

F. R.

Sonabend, den 13. Januar, abends 8 Uhr

Jahres-Hauptversammlung

im Schützenhause. Tagesordnung: Jahresbericht,
Rassendbericht, Neuwahlen, Anträge, welche vorher schriftlich
eingereicht sind. Das Kommando.

Allg. Hausbesitzerverein Gröba.

Donnerstag, den 11. Januar, abends 8 Uhr,
findet im „Anker“ die

Generalversammlung

statt. Tagesordnung:
1. Neuwahlen, 2. Bericht über die Einverleibungs-
verhandlungen mit Riesa.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Wichtig für jedermann!

Kursus über

Mazdaznan

(— satanistische) Lebensphilosophie, Atmungs- und
Gesundheitslehre, Körperpflege und Diätetik
in Riesa (Vokal: Schützenhaus).

Eröffnung: Freitag, den 19. Jan. 1912, pünktlich
8 1/2 Uhr. Fortsetzung am 22., 26., 29. Jan., 2. u. 5. Febr.
Veranstaltet von der Mazdaznan-Vereinigung,
Zentralb. Leipzig, Schulstr. 1.

Ausführende Drucksachen kostenlos.

Ganzer Kursus (6 Abende) 3 M.

Erster Abend 0.50 M.

mit Nachzahlung von 2.50 M.

Im Vorverkauf bei Herrn Eielmann, Schulstraße 9,
bis zum 18. Januar Vorkarten nur 2 M.

Gasthof Gröba.

Telefon 158.

Bei der jetzt günstigen Schlittenbahn halte mein
Geschirr zu Schlittenpartien
bestens empfohlen. M. Große, Gröba.

Höpfners Hotel.

Donnerstag, den 11. Januar 1912

abends 8 Uhr

nur einmaliges Gastspiel des Kgl. Bayr. Hoftheaters

Konrad Dreher

mit seinem Münchner Uniontheater-Ensemble.

Zur Aufführung gelangt die Komödie

„Der Mann mit 2 Seelen“

Schwank mit Gesang von Jacoby und Bippich.

Preise der Plätze im Vorverkauf in der Buchdruckerei
Abendroth und im Figarengeschäft von Wittig: Sperrst. 1.75 M., 1. Platz 1.25 M., 2. Platz 0.80 M.

An der Abendkasse: Sperrst. 2.00 M., 1. Platz 1.50 M.,
2. Platz 1.00 M., Galerie 0.40 M.

Hotel „Goldne Taube“, Döran.

Halte hiermit meine Lokalitäten, großen

Saal, Gesellschaftszimmer, Stallung

für 40 Pferde, bei Schlitten-

partien bestens empfohlen.

Musikwerk und Piano zur Verfügung.
Fernspr. 188. Alb. Voigtländer.

Gasthof Gohlis.

Sonntag, den 14. Januar

groß. Militärkonzert u. Ball

von der Kapelle des R. G. Pionier-Bataillons aus Riesa.

Direktion: J. F. Müller, Musikmeister.

Vorzüglich gewähltes Programm! Anfang 1/2 8 Uhr.

Eintritt 50 Pf. — Vorverkaufskarten zu 40 Pf.

sind im Konzertlokal zu haben.

Sollten gleichzeitig unsern Karpfenschmaus ab und
laden ein geehrtes Publikum ganz ergebenst ein.

J. Kunze und Frau.

Schlittenfahrten

übernimmt im eleganten

Tafelschlitten

Obermühle Riesa,

Fernsprecher 245.

Gasthof Gröba.

Morgen Donnerstag nachm.

Schlachtfest.

Ergebenst M. Große.

Bis auf wel-
teres hält die
Sprechstunde
aus.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Otto Richter, Neu-Weida.

Richters

Tanzunterricht

beginnt Montag, 15. Januar

Hotel Wettiner Hof.

Anmeld. in meiner Wohnung,

Bismarckstr. 44, erbeten.

Hochachtungsvoll

Kod. Richter, Ballettarang,
nebst Tochter.

Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.



1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Pilsen. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Köhnel in Pilsen.

Nr. 7.

Mittwoch, 10. Januar 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Schutz der nationalen Arbeit und die Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie arbeitet mit Hochdruck, um die Wählermassen für ihre Zwecke einzufangen. In allen Flugblättern, die sie zu Wahlzwecken erläßt, wird in erster Linie auf die Verteuerung der Lebensmittel durch die Schutzpolitik hingewiesen; der Politik des Schutzes der nationalen Arbeit will die Sozialdemokratie ein Ende bereiten. Es ist, so wird dem „Ch. Tbl.“ geschrieben, ein bekannter Kniff aller Demagogen, die halbe Wahrheit zu sagen und daraus Schutzfolgerungen aufzubauen. Gewiß können Schutzzölle auf Lebensmittel verteuern wirken, sie brauchen es aber nicht immer und vor allem nicht in dem vollen Maße der Forderung. Das ist alles längst durch die tatsächliche Entwicklung der Preisverhältnisse während der letzten drei Jahrzehnte bewiesen. Wer nimmt man auch an, daß die Höhe in ihrer ganzen Höhe die Lebensmittelpreise in Deutschland steigerten, so kommt es doch auch für die Arbeiterklasse Deutschlands nicht bloß, und nicht in erster Reihe auf die Lebensmittelpreise an, sondern darauf, ob sie gezahlt werden können und ob nach Befriedigung der Lebensmitteldürfnisse noch etwas erübrigt wird. Nun sehe man sich die Entwicklung der Lebenshaltung der deutschen Arbeiter und die der Sparfaiseneinlagen, die ja hauptsächlich für die breiten Bevölkerungsschichten in Betracht kommen, während der letzten drei Jahrzehnte an! Sie sind außerordentlich günstig gewesen, so günstig, daß ausländische Arbeiter, die zum Studium der Arbeiterverhältnisse nach Deutschland kamen, in beiden Beziehungen nicht genug die deutsche Entwicklung loben konnten. Die Verhältnisse der deutschen Arbeiter unter dem Freihandelsystem, das von der Sozialdemokratie so sehr gepriesen wird, sind eben, der schon etwas länger gelebt hat, noch genau in der Erinnerung. Vor 1870 gab es keine Lebensmittelpreise, aber auch damals gab es Jahre mit hohen Lebensmittelpreisen. Hierbei allerdings ist zu bedenken, daß die Lebensmittelpreise naturgemäß in erster Linie von dem Ausfalle der Ernten abhängig sind. Selbst wenn aber die Lebensmittel im Durchschnitt billiger waren, so gab es damals nicht genug Arbeit, und deshalb konnten die niedrigeren Preise damals nicht so leicht gezahlt werden, wie in den letzten Jahren die höheren. Die gute und stetige Arbeitsgelegenheit aber verdankt die deutsche Arbeiterklasse der Schutzpolitik. Diese hat es auch bewirkt, daß der deutsche Arbeiter heute besser dasteht, als vor dreißig Jahren. Die Arbeitslöhne sind heute in Deutschland derart, daß die Auswanderungsziffer ganz niedrig geworden ist. Das Verhältnis der Löhne zu den Lebensmittelpreisen aber wird am besten von denjenigen Sozialdemokraten

betrachtet, die festgestellt haben, daß die Löhne sich verhältnismäßig bedeutend mehr als die Lebensmittelpreise gesteigert haben. Wer es mit der deutschen Arbeiterklasse gut meint, muß demnach für und nicht gegen die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit eintreten. Auch schließlich noch aus einem anderen Grunde. Als die Schutzpolitik eingeleitet wurde, wurde nicht verhehlt, daß damit auch die finanzielle Grundlage für die staatliche Arbeiterversicherung geschaffen werden sollte. Diese Arbeiterversicherung ist in der Zwischenzeit in einer Weise ausgebaut, daß die ganze übrige Welt die deutsche Arbeiterklasse darum beneidet. Das Versicherungsloos konnte in dieser Stillschließung ausgeführt werden, weil die Schutzpolitik Arbeitgeber und Arbeiter in die Lage setzte, die entsprechenden Kosten aufzubringen. Die deutsche Arbeiterklasse sollte deshalb bei den jetzigen Reichstagswahlen auch sehr daran denken, daß die Arbeiterversicherung auf der Schutzpolitik beruht, und sie sollte die aus der Schutzpolitik ihr erblühenden Vorteile nicht dadurch gefährden, daß sie den sozialdemokratischen und freihändlerischen Lockungen folgt.

Der Aufstand in China.

Der Waffenstillstand ist nicht erneuert worden. Die Verhandlungen mit den Revolutionären sind auf einem toten Punkt angelangt. Die Regierung in Peking hegt die Erwartung und die Hoffnung, daß sich die Revolutionäre nach Norden wenden und so Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht geben werden, da sie selbst infolge des Mangels an Mitteln außerstande ist, genügend Truppen nach dem Süden zu senden, um sich den Sieg zu sichern.

Dem Daily Telegraph wird aus Schanghai gemeldet: Beringung telegraphierte an Peking, daß alle telegraphischen Verhandlungen aufhören müssen. Die republikanischen Führer hätten beschlossen, unter völliger Ignorierung der Peking Regierung den Nationalkongress nach Schanghai zu berufen.

In Pariser Regierungskreisen wird die Frage der Anerkennung der chinesischen Republik für nicht spruchreif erklärt. Diese zögernde Haltung wird besonders beeinflusst durch Nachrichten aus Washington, wo gleichfalls keine Neigung besteht, sich mit der Anerkennung zu übereilen. Sowohl die Vereinigten Staaten wie Frankreich warten vorerst noch die Entwicklung der Dinge ab.

Um seinen Wünschen auf die Mongolei entsprechenden Nachdruck zu verleihen, teilte Rußland der chinesischen Regierung mit, daß es zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in dieser chinesischen Provinz eine Truppenmacht einmarschieren lassen werde. China sieht sich also gezwungen, entweder auf die Bedingungen Rußlands einzugehen und sich mit einer Scheinherrschaft über die

Mongolei zu begnügen oder diese Provinz als verloren ganz aufzugeben. — Einer Meldung des Pariser Temps aus Petersburg zufolge ist die Nachricht, daß Rußland von China die Unabhängigkeit der Mongolei gefordert habe, unzutreffend. — Der Peking Korrespondent des Daily Telegraph meint, daß Japan es sich unmöglich gefallen lassen würde, wenn Rußland versuchen sollte, in der Mongolei eine Stellung einzunehmen, welche einer Art von Souveränität gleichkommen würde. Die japanische Regierung würde sich dann gezwungen sehen, entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen, was wohl heißen soll, sich an einem anderen Teile von China schadlos zu halten. Auf diese Weise sei es klar, daß die äußeren mit den inneren Angelegenheiten Chinas verquilt werden müßten. Dadurch wird aber die Lage im fernem Osten nur noch mehr verwickelt.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Es nachdem bisher in Tripolis nur der Kriegsgott grausam und hart gewaltet hat, unternimmt jetzt europäische Zivilisation einen ersten Schritt zur kulturellen Eroberung des heilumstrittenen Landes: wenn sich der Ausführung der italienischen Pläne Hindernisse nicht in den Weg stellen, wird bereits am 1. Februar zum ersten Male in Tripolis der Pfiff einer Lokomotive ertönen, die auf einem neuen Schienenstrang einen Eisenbahnzug von der Stadt zu der berühmten Oase Anzara bringt. Naturgemäß wird diese neue Bahn einmündigen vorwiegend militärischen Zwecken dienen, aber sie soll bereits mit Rücksicht auf einen dauernden Betrieb konstruiert werden und wird die erste Etappe des Schienenweges bilden, mit dem Italien Tripolis überziehen will. Die Vorarbeiten und die Vermessungen sind von dem Ingenieur Gullini abgeschlossen, und schon am 16. Januar erwartet man in Tripolis das Eintreffen der ersten Arbeitertruppe des zum Bahnbau nötigen Materials. Wenn die Witterung eine rasche Landung des Materials ermöglicht, will Gullini die Arbeit in 14 Tagen vollenden. Die erste Eisenbahn in Tripolis zeigt den sogenannten „kolonialen“ Typus, eine Schmalspurbahn mit 95 Zentimeter Spurweite. Für die Wahl dieser Spurweite macht man in Italien als Grund geltend, daß die sizilianischen und die sardinischen Eisenbahnen bereits mit dieser Spurweite arbeiten. Man glaubt auf diese Weise Zeitverlusten in der Beschaffung des rollenden Materials auf dem Wege zu gehen. Das hat seine besondere Bedeutung: man scheint sich mit der Verhältnismäßig kurzen Strecke Tripolis—Anzara für den Augenblick nicht begnügen zu wollen, denn die Ingenieure sprechen von dem sofort nötigen Material zur Durchführung des Bahnbau auf eine Strecke von 50 Kilometer. Da man fürchtet, daß die italienischen Fabriken bei einer anderen

Heute Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, spricht Curt Fritzsche, der Kandidat der Rechtsstehenden im Wettiner Hofe.

Im Kampfe ums Dasein.

Roman von Arthur Eugen Simson. 60

„Und wie lange würde es nach Deiner Ansicht währen, bis der Weg und die Mauer hergestellt wären?“ fragte Erna.

„Das ist auch sehr schwer zu bestimmen, aber jedenfalls werden mehrere Monate darüber hingehen.“

Erna glaubte, daß Wangerso die Anlage des Weges nicht wünsche und deshalb die Schwierigkeit übertreibe.

„Dann werde ich ihn selbst anlegen lassen und sehen, ob er sich nicht in kürzerer Zeit vollenden läßt,“ rief sie. „Es ist ja kein großes Bauwerk, und ich hoffe, daß meine Kraft dazu ausreicht wird.“

„Liebe Erna, überlaß es mir,“ bat Wangerso. „Ich habe mehr Erfahrungen in solchen Anlagen und Du darfst versichert sein, daß ich alles aufbieten werde, um Deinen Wunsch so bald als möglich zu erfüllen.“

„Nein,“ entgegnete Erna fast kurz. „Ich weiß, daß meine Erfahrungen nicht so weit reichen, als die Deinen, hierzu werden sie hoffentlich ausreichen. Es macht mir Vergnügen, auch einmal meine Kraft zu versuchen.“ sagte sie hinzu, weil sie fühlte, daß ihre Worte sehr schroff gewesen waren. „Ich bitte Dich also, mir diesen Weg ganz allein zu überlassen, denn ich will versuchen, ob ich ihn nicht in kürzerer Zeit als Du beende.“

Wangerso widersprach nicht länger. Erna war in einer aufgeregten Stimmung, wogu sollte er sie noch mehr reizen. Er wußte, daß sie Schwierigkeiten erst während der Arbeit erkennen werde, ihm konnte es nur nützen, wenn sie einsehen lernte, daß reifere Erfahrungen sich nicht durch Eigensinn erfassen lassen.

„Darf ich Dir eine Anzahl meiner Arbeiter anbieten?“ fragte er. „Sie sind in solchen Arbeiten gewandt.“

Erna zögerte, dies Anerbieten anzunehmen. „Wenn Du sie mir vollständig zur Verfügung stellst,“ erwiderte sie endlich. „Ich wünsche, daß sie, so lange sie bei mir arbeiten, nur meinem Befehle gehorchen.“

„Gewiß,“ versicherte Wangerso. „Ich verspreche Dir, mich

jeder Einwirkung auf sie zu enthalten. Und wie viel Arbeiter wünschst Du?“

„So viel, als sich überhaupt bei dem Wege beschäftigen lassen. Vergiß nicht, daß es mir darauf ankommt, den Weg schnell herzustellen.“

„Nein, nein,“ erwiderte Wangerso lächelnd. „Es stehen Dir sogar alle meine Arbeiter zur Verfügung. Wann wünschst Du sie?“

„Morgen früh.“

„Gut, ich werde ihnen noch heute ankünden, daß sie sich alle morgen bei Dir einzustellen haben. Wie willst Du denn den Weg anlegen lassen?“

„Nach dies behalte ich mir allein vor, es handelt sich ja darum, meine Kraft zu erproben. Du wirst mir sogar einen Dienst erweisen, wenn Du Dir die Arbeit nicht eher ansiehst, als bis ich Dich selbst zu ihr führe.“

„Auch dies verspreche ich und Du wirst sehen, wie gewissenhaft ich ein einmal gegebenes Wort erhalte.“

Sofort am folgenden Morgen wurde der Weg in Angriff genommen, die Arbeiter stellten sich ein und Erna selbst wies sie an. Paulsen war unter ihnen und auch Heinrich, obgleich dieser sich nur ungern dazu entschlossen hatte.

„Ich werde Euch einen noch höheren Lohn geben,“ sprach sie zu ihnen, „dafür erwarte ich, daß Ihr Euer Kräfte anstrengt und meinen Befehlen unbedingt gehorcht. Es liegt mir daran, daß der Weg schnell hergestellt wird, nun zeigt, was Ihr vermag.“

Paulsen, der über eine Abteilung der Arbeiter die Aufsicht führte, trat zu Erna, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Weg in etwas anderer Richtung sich besser und sicherer anlegen lasse.

„Ich fühle meine Anordnungen aus, wie ich sie Euch gebe,“ erwiderte Erna kurz. „Ich wünsche den Weg an dieser Stelle, und wenn dies nicht die beste Richtung ist, so trifft mich die Verantwortung und nicht Euch. Wenn meine Anordnungen nicht recht sind, dem steht es sofort frei, die Arbeit wieder einzustellen.“

Paulsen schweig.

Wangerso der Arbeiter schüttelte zwar bedenkenlos den Kopf über Ernas Befehl, was ging es inbessen ihnen an, wie der

Weg wurde. Die junge Gutsherrin wollte keinen Rat, sie bestand auf ihrer Idee und sie hatte das Recht dazu.

Der Lohn lockte sogar noch mehr Arbeiter an, unter ihnen auch Pängner, und Erna nahm so viele an, als irgend Raum zur Arbeit hatten.

Die Anlage schritt anfangs sehr schnell vorwärts, Erna erschien selbst jeden Tag mehrere Male, um nachzusehen, und sie war sichtbar zufrieden. Es machte ihr diese Tätigkeit Vergnügen, und es tat ihr wohl, daß sie ein Werk hatte, an dem sie die Tatkraft ihres Willens erproben konnte. Manches, was bedrückend auf ihr lag, vergaß sie und sie wurde selbst gegen Wangerso freundlicher.

Schon hatte sie die Zeit berechnet, in welcher der Weg fertig sein konnte, und dieselbe betrug kaum so viel Wochen, als Wangerso Monate angegeben hatte. Sie freute sich auf den Triumph, wenn sie ihn auf den vollendeten Pfad führen und ihm zeigen konnte, daß sie seiner Hilfe nicht bedürfte.

Je weiter die Arbeit, die an beiden Enden gleichzeitig in Angriff genommen war, vorschritt, um so mehr Schwierigkeiten stellten sich ein. Erna erkannte jetzt, daß Wangerso recht gehabt hatte, die Ausführung einer Mauer schien notwendig zu sein, um dem losen Steingeröll ein Hindernis entgegenzusetzen, sie konnte sich indessen nicht dazu entschließen, weil sie die Ueberlegenheit ihres Verlobten nicht anerkennen vermochte. Noch hatte sie die Hoffnung nicht aufgegeben, den Weg ohne Mauer durchzuführen, mochte die Bergwand späterhin auch einstürzen und den Pfad verschütten, mochten ihr doppelte Kosten daraus erwachsen, so hatte sie doch ihren Willen durchgesetzt, und dies lag ihr am meisten am Herzen.

Die Besorgnisse, welche dann und wann in ihr aufstiegen, drückte sie gewaltsam nieder, um Wangerso dieselbe nicht erraten zu lassen, sie erschien sogar sehr heiter, und als er nach dem Fortschreiten des Unternehmens fragte, erwiderte sie unbefangenen: „Der Weg ist bald vollendet, ich hoffe Dich bald auf ihm zur Burg führen zu können, um Dir zu zeigen, daß Deine Bedenken doch nicht gerechtfertigt waren.“

Wangerso zuckte lächelnd mit der Schulter.

„Es wird mir lieb sein, wenn ich mich geizt habe,“ bemerkte er, „noch bin ich freilich nicht überzeugt, daß die Mauer unnötig gewesen sein würde.“

102/30

Spurweite das besonders anzufertigende Wagenmaterial nicht rasch genug liefern könnten, hat man für Tripolis die sizilianische Spurweite gewählt, um das rollende Material den Beständen dieser bereits in Betrieb stehenden Bahnen entnehmen zu können. Die Arbeiter stoßen auf keine Geländeschwierigkeiten. Um die Schienenlegung zu beschleunigen, legt man die Schwellen einfach auf den Sand; das Schwellenmaterial wird in großen Vorräten der italienischen Eisenbahn entnommen. Die Bahn soll im Stande sein, eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 25 Kilometer in der Stunde zu entwickeln, sobald n zu vom 1. Februar ab von Tripolis aus die Dase Kinzara in 15 Minuten erreichen könnte.

Tagesgeschichte.

Der Berliner Korrespondent des Londoner Standard veröffentlicht ein Telegramm, in dem er behauptet, von maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt zu sein, daß der

deutsche Kronprinz

sehr erstaunt war, als er aus den Zeitungen erfuhr, daß sein Benehmen während der Reichstagsdebatten vom 10. Dezember als eine englandfeindliche Kundgebung aufgefaßt worden sei. Seine Mißfallskundgebungen an jenem Tage seien vielmehr hauptsächlich gegen gewisse Einzelheiten der auswärtigen Politik, die er verurteile, gerichtet gewesen. Es sei eine vollkommen verkehrte Darstellung, wenn berichtet worden sei, daß er während der Rede Heydebrandts bei deren englandfeindlichen Stellen in irgendeiner Weise seine Zustimmung zu erkennen gegeben habe. Der Korrespondent behauptet, bestimmt zu wissen, es sei der Wunsch des Kronprinzen, daß die volle Wahrheit über sein Verhalten bekannt werde. Der Kronprinz verwehre sich dagegen, als ein Feind Englands gekennzeichnet zu werden, da er in Wirklichkeit ein Freund Englands sei. Sein Wunsch, dieses Mißverständnis zu beseitigen, sei so stark, daß er einigen seiner Freunde in England mündliche und schriftliche Mitteilungen über seine auf England bezüglichen Anschauungen habe zugehen lassen. Der Korrespondent behauptet, selbst bezeugen zu können, daß diese Mitteilungen von dem Geiste aufrichtiger Freundschaft für England und die Engländer erfüllt gewesen seien. Nach diesen Erklärungen könne in England kein Raum mehr für irgendwelchen Unwillen in Bezug auf das Vorkommnis im deutschen Reichstag sein. Der Kronprinz sei, soweit seine persönlichen Gefühle in Betracht kommen, Englands Freund. Aus diesem Grunde werde er stets in politischen Angelegenheiten England gegenüber so freundlich sein, wie seine patriotische Pflicht als Deutscher es gestatte. — Aus Berlin wird hierzu gemeldet: Wie an zuständiger Stelle erklärt wird, hat der Kronprinz weder dem Berliner Standard-Korrespondenten eine Erklärung abgegeben, noch ihn zur Abgabe der obigen angeblichen Äußerungen ermächtigt. Vor einiger Zeit hat allerdings eine englische Zeitung sich an den Kronprinzen mit der Bitte gewandt, eine Äußerung über seine Stellung und seine Beziehungen zu England zu geben. Dieser Zeitung ist mitgeteilt worden, der Kronprinz fühle sich nicht befugt, offiziell seiner Meinung über seine Stellung zu England Ausdruck zu geben. Irrendwache Äußerungen, die den Standard zu seiner Nachricht ermächtigen würden oder veranlassen können, sind keineswegs gefallen.

Beamteneid und Sozialdemokratie.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „In konserverativen Blättern ist darüber Klage geführt worden, daß die Staatsregierung kein deutliches Wort der Wehr gegen die Versuche gefunden habe, die Beamten zur Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel zu verleiten. Hierbei wird übersehen, daß die Staatsregierung im Landtage und bei sonstigen Gelegenheiten der Auffassung, daß jede mittelbare oder unmittelbare Begünstigung der Sozial-

demokratie durch einen Beamten mit seinen Pflichten und den von ihm geleisteten Treueid unvereinbar sei, so oft und mit solcher Entschiedenheit Ausdruck gegeben hat, daß irgend welche Zweifel hierüber in Beamtenkreisen völlig ausgeschlossen sind. Die Beamten selbst nehmen mit aller Entschiedenheit gegen solche verwerfliche Zumutung Stellung. Die Presse der Beamtenvereine hat gegen die Versuche, die Beamten über die Bedeutung des Diensteides hinwegzutäuschen, Verwahrung eingelegt. Noch in den letzten Tagen ist von führenden Persönlichkeiten der Beamtenvereine ein Aufruf erlassen worden, der mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit darauf hinweist, was Ehre und Gewissen von den deutschen Beamten bei den Reichstagswahlen fordert.“

Wie sehr es bei der Reichstagswahl auf jede einzelne Stimme ankommt,

zeigen folgende Tatsachen. Die Gesamtzahl der diesmal zur Beteiligung an den Hauptwahlen Berufenen wird auf rund 14,3 Millionen geschätzt, was eine Million mehr als im Jahre 1907 ausmachen würde. Es beteiligten sich 1907 tatsächlich aber nur ungefähr 11,4 Millionen an der Wahlhandlung, und zwar ungefähr 8,2 Millionen bürgerlichen Parteien, 3,2 im Sinne der Sozialdemokratie. Angesichts dieses allgemeinen Verhältnisses, das ja freilich für den konkreten Fall, nämlich den jedes einzelnen Wahlkreises mit seiner spezifischen Verwässerung, weniger in Betracht kommen kann, muß aber Nachdruck auf die Bedeutung gelegt werden, die der Stimmabgabe überhaupt innewohnt. Ist es doch einmal, 1887 in Merseburg-Querfurt, zur Anwendung von Paragraph 32 des Ausführungsgesetzes zum Reichstagswahlgesetz gekommen, weil in der Stichwahl der Reichsparteier genau so viele Stimmen (12047) erhalten hatte, wie der freisinnige. Der Wahlvorsteher mußte das Los ziehen, wobei das Mandat für den Kandidaten der Reichspartei entfiel. 1898 wurden in Pflingen 7860 nationalliberale Stimmen, 448 des Zentrums, je 6249 der Volkspartei und der Sozialdemokraten gezählt. Zwischen den Kandidaten der letzten mußte also das Los entscheiden; das für die Volkspartei fiel, deren Kandidat Wobbes mit den Nationalliberalen in die Stichwahl gelangte und auch siegte. Im Wahlkreise Schwerin-Bismarck fehlten 1881 den Nationalliberalen nur acht Stimmen zum Siege in der Hauptwahl. Bei der Ersatzwahl 1904 war standen die Nationalliberalen mit 7096 Stimmen nur um drei Stimmen vor den Konserverativen, die dadurch aus der Stichwahl verdrängt wurden und das Mandat einbüßten. Bei der Wahl 1903 folgten in Gernersheim Nationalliberale und Zentrum mit 8225 und 8228 Stimmen einander dicht auf dem Fuße. In verschiedenen Kreisen des Ostens dreht es sich bei dem Kampfe zwischen Polen und Deutschen häufig nur um einzelne Stimmen. In Schwepz fehlten 1903 den Polen in der Hauptwahl nur 25 Stimmen zum Siege. Sie wurden in die Stichwahl gedrängt, in der sie dann, obwohl sie mehr Stimmen als in der Hauptwahl aufbrachten, doch der Reichspartei unterlagen. Ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Ersatzwahl 1896 und bei den Hauptwahlen 1890. In Thorn-Kulm fehlten den Polen 1893 bei 22 000 abgegebenen Stimmen nur 8 zum Hauptwahlsiege. 1871 standen hier 7200 polnischen Stimmen 7163 nationalliberale gegenüber. In Graubenz-Strasbourg fehlten 1907 den Nationalliberalen bei 28 072 abgegebenen Stimmen nur 70 Stimmen zum Siege im ersten Wahlgange. 1907 wurde in Saarburg-Salzburg der Unabhängige Lothringer mit 10 358 von 20 706 Stimmen gewählt. Das Zentrum hatte 8847 und die Sozialdemokratie 1471 Stimmen erhalten. Vier Stimmen gaben also die Entscheidung.

Deutsches Reich.

Die wissenschaftliche Untersuchung, die wegen der rätselhaften Todesfälle im Berliner Obdachlosenasyl stattgefunden hat, ist zum Abschluß gelangt.

Dieser Abschluß hat einer sozialdemokratischen Hege das verdiente Ende bereitet. Als man annahm, daß Fischvergiftung die Todesursache sei, erging sich die sozialdemokratische Presse in heberischen Betrachtungen über die angebliche Zwangslage vieler Tausende, saulige, Lebensmittel zu genießen. Sobald aber festgestellt war, daß nicht Fischvergiftung, sondern Alkoholvergiftung vorliege, drehte sich die sozialdemokratische Presseförderung um die angebliche Zwangslage vieler Tausende, zum Schnaps als dem Notbehelf für mangelnde Nahrung zu greifen. Auch hiermit ist es nicht; denn ein Teilnehmer an den Obduktionen, Privatdozent Dr. S. Bräntel, berichtet in der klinischen Wochenschrift, daß die Opfer zum großen Teil einem wider Erwarten guten Ernährungszustand angehörten und fast durchweg kräftige Männergestalten in mittlerem Alter waren. Diese wissenschaftliche Feststellung beweist die Richtigkeit der von Wänsterberg im Wörterbuch der Volkswirtschaft vertretenen Anschauung: „Gerade die Kategorie der Arbeitsscheuen ist es, die einen so erheblichen Anteil an der Obdachlosigkeit hat.“

Ueber das neue Linien Schiff „Odenburg“, welches auf der Schiffsahrt seiner letzten Vollenbung entgegengeht, ist folgendes bestimmt: Im Frühjahr 1912 schiedet aus dem Linien Schiffsgeschwader das 1903 in Danzig erbaute Linien Schiff „Elsaß“ aus, um einer Grundreparatur unterzogen zu werden. Stab und Besatzung der „Elsaß“ gehen sofort auf die „Odenburg“ über, die dann in Dienst gestellt wird. Zu Beginn des Sommers wird auf der Schiffsahrt auch das neue Linien Schiff „Erfolg Regie“ vom Stapel laufen.

Zwischen dem Zentrum und den Konserverativen ist nunmehr auch für Württemberg ein Wahlabkommen abgeschlossen worden.

Österreich.

Wie in Wien mit Bestimmtheit verlautet, kommt Kaiser Wilhelm Anfang Mai zu einem dreitägigen Besuche nach Wien.

Frankreich.

Der Minister des Äußeren de Selves gab wegen eines Zwischenfalles in der gestrigen Sitzung der Staatskommission, wobei sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen Caillaux und de Selves heraufstellte, seine Demission.

In der gestrigen ersten Sitzung des Senats nach den Ferien gedachte der Alterspräsident Huguet der Erziehung der Republik und gab seiner Freude Ausdruck, daß das Jahr 1911 das Einvernehmen zwischen Frankreich, England und Rußland noch inniger gestaltet habe. Huguet erinnerte daran, daß die Kommission für das deutsch-französische Abkommen ihren Willen bekundet habe, die Prüfung des Abkommens im Geiste höchster Unparteilichkeit und nur unter Rücksichtnahme auf die Würde, Sicherheit und Größe Frankreichs vorzunehmen. Auf diese Erklärung müsse man vertrauen in der Ueberzeugung, daß das Abkommen ein bedeutungsvoller Faktor für den Frieden zwischen den beiden Nationen sei. Die Sitzung wurde sodann aufgehoben.

Die Regierung hat erkannt, daß sie, um sich keinen Unfällen auszusetzen, in Marokko von vornherein mit großer Kraft auftreten muß. Sie schlägt, daß sie dort, wenigstens in den ersten Jahren, dauernd eine Truppenmacht von nicht unter 60 000 und vielleicht 80 000 Mann wird halten müssen.

Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die spanische Regierung den Plan gefaßt, im Rifgebiete eine aus Eingeborenen bestehende, von spanischen Offizieren befehligte Kolonialarmee von etwa 15 000 Mann zu bilden. Diese Truppen würden den vorgeschobenen Posten einnehmen. Die Besatzung von Melilla wird gleichfalls ausschließlich aus spanischen Truppen zusammengesetzt sein. Außerdem sollen in Malaga und Agexiras ständig

Im Kampfe ums Dasein.

Roman von Arthur Eugen Simson. 61

„Ich werde Dich davon überzeugen,“ rief Erna etwas gereizt.

„Diese Ueberzeugung kann mir erst die Zeit verschaffen,“ fuhr Wangero fort, wenn die Bergwand einige Jahre lang ungeschädigt blüh und Wetter widerstanden hat, erst dann dürfte sich ihre Festigkeit bewährt haben.“

„Wie viele Jahre würden Dir denn genügen?“ warf Erna empfindlich ein.

„Dies kann ich nicht bestimmen, denn es kommt vorzugsweise auf die Beschaffenheit der Winter an, und wer vermag voranzusehen, wie dieselben sein werden.“

„Es scheint Dir nur daran gelegen zu sein, einer bestimmten Antwort auszuweichen,“ versetzte Erna schnell.

„Weshalb?“

„Um mir recht zu geben.“

„Erna,“ rief Wangero vorwurfsvoll. „In diesen Worten habe ich Dir sicherlich nie Veranlassung gegeben. Oder verlangst Du, daß ich eine Ueberzeugung, welche sich auf reichere Erfahrung gründet, nur deshalb verschweigen sollte, um Dir gefällig zu sein? Ich würde dies ohne Bedenken tun, wenn nichts darauf ankäme, hier ist das Gelingen Deines ganzen Unternehmens in Frage gestellt, und da halte ich es für meine Pflicht offen gegen Dich zu sein.“

„Dann wirst Du es auch mir nicht übel nehmen, wenn ich von der Unsicherheit Deines Urteils noch nicht überzeugt bin,“ gab Erna kurz zur Antwort.

Wangero schwieg, um die Erregte nicht noch mehr zu reizen, ihn traf ja keine Verantwortung, wenn das Unternehmen mißlang.

Erna trieb die Arbeiter noch mehr zur Eile an, sie ließ ihnen sogar Bier und Branntwein reichen, um ihren Eifer anzuspornen.

In acht Tagen war ihr Geburtsstag, wenn die Arbeiter sich ausreichten, konnte der Weg vollendet sein, obwohl noch der schwerste und gefährlichste Punkt zu durchbrechen war.

Als sie eines Morgens zeitig zur Bollburg ging, um sich

von dem Fortschritt des Unternehmens zu überzeugen, sah sie zu ihrem Erstaunen, daß die Arbeiter untätig dastanden.

„Weshalb arbeitet Ihr nicht?“ fragte sie unwillig.

„Pausen trat zu ihr.“

„Während der Nacht hat sich ein Teil der Wand losgelöst und ist herabgefallen,“ sprach er. „Die Leute sind besorgt geworden und wollen nicht weiter arbeiten, und ich selbst befürchte, daß noch mehr nachstürzen wird.“

„Ihr seid sehr ängstlich,“ entgegnete Erna. „In wenigen Tagen schen das Unternehmen vollendet und sollte jetzt scheitern? Es dürfte nicht sein. Dann hätte Wangero doch recht. Die Arbeiter schienen die Gefahr zu überschätzen.“

„Es ist kaum möglich, weiter zu arbeiten,“ fuhr Paulsen fort. „Die Gefahr ist zu groß.“

Erna preschte die Lippen aufeinander. „Und was ist nach Eurer Ansicht nötig, um die Gefahr abzumenden?“ fragte sie.

„Es muß eine starke Mauer aufgeführt werden, welche die Wand hält.“

„Nimmermehr,“ unterbrach ihn Erna fast heftig. „Die Wand wird halten, ich sehe noch keine Gefahr. Ihr seid der Aufseher, weshalb treibt Ihr die Leute nicht zur Arbeit, wie es Eurer Pflicht ist?“

„Ich darf sie einer solchen Gefahr nicht aussetzen,“ gab Paulsen zur Antwort.

„Ich werde Euren Lohn verdoppeln. Es liegt mir daran, daß der Weg in wenigen Tagen hergestellt ist.“

„Auch dann kann ich es nicht tun,“ entgegnete Paulsen.

„Auf mich würde die Verantwortung fallen, wenn ein Unglück geschieht.“

„Dann will ich sie übernehmen,“ rief Erna und wandte sich an die Arbeiter selbst. „Ich hoffe, Ihr seid weniger furchtlos,“ sprach sie zu ihnen. „Nehmt die Gefahr, die wenigen Steine, welche sich losgelöst haben, Euch erscheidet. Der Weg muß bald beendet werden, in drei Tagen könnt Ihr ihn herstellen, wenn Ihr fleißig seid. Freiwillig habe ich Euren Lohn erhöht, um Euren Eifer anzuspornen, ich will denselben verdoppeln, nun geht aber sofort ans Werk und bietet alle Eure Kräfte auf.“

Die Arbeiter schwankten, der hohe Lohn lockte und die Gefahr schreckte sie zurück. Paulsen suchte sie zu überreden, sich der Gefahr nicht auszusetzen.

Heinrich hatte schweigend zugehört, obwohl es in ihm gährte. Was fragte die Guts herrin danach, wenn die Arbeiter ein Unglück traf? Hatte sie ihn nicht mitleidlos schlagen lassen, weil er sich selbst zu seinem Rechte verholten. Er sah das Schwanken der Arbeiter.

„Laßt Euch durch die Versprechungen verleiten, wenn Euch Euer Leben nicht mehr wert ist, als wenige Groschen,“ rief er, vortretend. „Die Verantwortung wird ja übernommen. Sie wird Euch freilich sehr wenig nützen, wenn Ihr verschüttet seid.“

Erna suchte auf, sie erkannte Heinrich wieder. „Sei ruhig,“ rief sie, „ich zwingen Dich nicht zur Arbeit. Du kannst gehen, wenn es Dir an Mut fehlt. Ich zwingen niemand, denn ich weiß, daß ich morgen für den verheißenen Lohn hundert andere Arbeiter haben kann.“

Heinrich wollte antworten, stolz gebot Erna ihm mit der Hand Schweigen.

„Torheit,“ fiel Bängner ein, um Paulsen und Heinrich zu widersprechen. Die Wand hält, sonst wäre sie bereits eingestürzt. So schnell kommt kein Einsturz, daß wir nicht immer noch Zeit hätten, uns zu retten. Ich habe auch ein Leben zu verlieren, trotzdem arbeite ich unbesorgt weiter. Ist wirklich Gefahr vorhanden, so brauchen wir nur vorständig zu sein.“

Er ergriff seine Gabel und fing an zu arbeiten, die übrigen folgten ihm. Paulsen stand zögernd da, er wußte, daß er die Gefahr nicht überschätzte und doch machte er seine Kameraden nicht im Stich lassen. Auf ihm lag es schwer und drückend, besorgt blickte er zu der drohenden Wand empor, und es war ihm, als ob er den Abend dieses Tages nicht mehr erlebe. Er dachte an Rosa, in deren kleinem Hause er so manche glückliche Stunde verlebt hatte.

192,54

Schon wollte auch er zur Schaufel greifen, als sich Heinrichs Hand auf seinen Arm legte.

„Weißt Du,“ sprach Heinrich.

Paulsen schüttelte ablehnend mit dem Kopfe.

„Ich kann die Leute nicht im Stich lassen,“ entgegnete er. „Sie haben sich durch den hohen Lohn verleiten lassen, sie hören auf keine Vorstellung, sie sollen mir wenigstens nicht den Vorwurf machen, daß es mir an Mut gefehlt habe.“

„Dann bleibe auch ich hier.“

192,20

Streitkräfte in Bereitschaft gehalten werden, um im Bedarfsfall nach Afrika abzugehen.

Die spanische Regierung beabsichtigt im Laufe der nächsten wieder begonnenen Verhandlungen über das Marokkoabkommen den Standpunkt zu verteidigen, daß Spanien nicht den Ergebnissen des deutsch-französischen Abkommens Rechnung zu tragen habe, da Spanien zu den Unterhandlungen nicht hinzugezogen worden sei. Spanien werde infolgedessen das französische Protektorat über Marokko nicht anerkennen.

England.

Ein indisches Blatt berichtet, der König werde dem Prinzen von Wales den Titel „Kronprinz von Indien“ verleihen.

Persien.

Die Londoner Times legt sich über die Zunahme der Unsicherheit in Südpersien und macht daran anschließend folgende bemerkenswerten Schlussfolgerungen, die wohl die Absichten des auswärtigen Amtes widerspiegeln: „Wir müssen nunmehr erwägen, ob nicht angesichts der veränderten Lage die britischen Streitkräfte in Persien für die Erfüllung ihrer Pflichten unzureichend sind. Besser ist die Situation nicht in aller nächster Zeit, so wird man überlegen müssen, ob nicht die unmittelbare Besetzung der Golfhäfen ein Gebot unserer kommerziellen und politischen Interessen ist.“

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus wird der amerikanische Finanzratgeber der persischen Regierung Schuler Lehman am 11. d. M. verlassen. Einer der vier Berater, die in die neue Kommission des Finanzamtes berufen wurden, ist zurückgetreten. Ein Dekret des Regenten bestimmt, daß von jetzt ab alle Ordres und Dokumente die Unterschrift des Belgiers Hornard aufweisen müssen.

Vermischtes.

Brand eines der höchsten Wolkenkratzer. Das große Geschäftsgebäude der Equitable Life-Insurance-Company auf dem Broadway in New York ist niedergebrannt. Das niedergebrannte Equitablegebäude lag im Mittelpunkt des Finanzviertels. In den anderen Räumen befanden sich auch die Zentralverwaltung der Harriman-Eisenbahnen und der Firma August Belmont sowie verschiedene Trustkompanien zur Annahme von Depositen und zur Aufbewahrung von Wertpapieren, deren Gewinne Sicherheiten im Werte von mehreren Millionen Dollar enthielten, sodaß ein großer Verlust an Wertpapieren und anderen Urkunden entstanden ist. Verschiedene Personen, die aus dem brennenden Gebäude auf die Straße herabsprangen, blieben tot auf dem Platz. Das Equitablegebäude glück zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers, das im Restaurant des Erdgeschosses ausgebrochen war, einem flammenden Hochfeuer. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhindern, und ging von den Räubern der benachbarten Wolkenkratzer aus vor. Der Wasserstrahl aus den auf die Wolkenkratzer hinaufgeführten Schlauchleitungen blieb aber ebenfalls wirkungslos. Das Geschäftsleben in der Nachbarschaft ruhte während des Brandes, da es den Angestellten unmöglich war, ihre Geschäfte zu erreichen. Der Sachschaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt. Die Sicherheitsgewölbe sind unberührt. Drei Wächter liefen betend nieder und sprangen dann auf die Straße hinab, wo sie mit zerstückelten Stücken tot liegen blieben. Von der Straße aus bemerkte man einen Mann, der zwischen Trümmern eingeklemmt war, aber es war unmöglich, ihm zu Hilfe zu kommen. Die dem Equitablegebäude benachbarten Banken, darunter die American-Exchange-Nationalbank, sind vom Feuer unbeschädigt geblieben. Die Polizei verwehrt jedoch den Zutritt zu ihnen. Der Verkehr an der Börse ruht. Die Equitable Life-Insurance-Company teilt mit, daß sie

von sämtlichen Urkunden Duplikate besitze und daß der Geschäftsbetrieb ohne Störung fortgesetzt werde. Die niedergebrannten Gebäude werden mit 15 Mill. Dollar versichert. Das Gebäude ist unversichert. Vor drei Wochen erlitt das Verwaltungskomitee die Ratifikation einer Versicherung, entschied sich aber, keine Versicherung vorzunehmen, nachdem Sachverständige das Gebäude für feuergefährlich erklärt hatten.

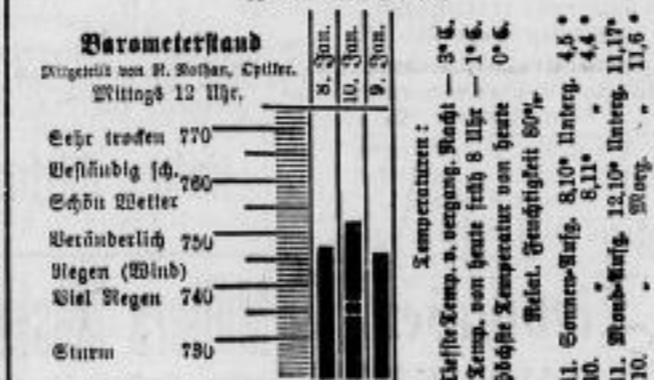
Eine Kartoffelkrankheit. In der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften wurde die Aufschrift des Professors Picard von der landwirtschaftlichen Hochschule in Algier verlesen, in welcher eingehende Mitteilungen über eine neue Krankheit bei den Kartoffeln gemacht werden, die gewaltige Verheerungen anrichtet. Es handelt sich um einen kleinen, mit dem Auge kaum sichtbaren Schmetterling, der seine Eier in die Knollen legt, aus denen dann zahlreiche Raupe ausschöpfen, welche die Kartoffeln förmlich aushöhlen. In Algier wird diese Krankheit der Kartoffelkrankheit schon seit einiger Zeit beobachtet, in Frankreich selbst ist sie nunmehr in dem Departement Var ausgebreitet, wo sie derartige Verwüstungen anrichtet, daß in der Gemeinde Bormes keine einzige Kartoffel unverdorben blieb. Besonders jene Kartoffeln, welche in den Kellern aufbewahrt sind, werden leicht von dieser Krankheit befallen, Professor Picard empfiehlt daher als Gegenmittel die Desinfektion der Kellerräume durch Schwefelwasserstoff. Allein die Bauern waren bisher nicht zu bewegen, zu diesem Mittel zu greifen, sie verwenden die schlechten Kartoffeln als Saatfrucht, wodurch die Seuche immer mehr um sich greift. Professor Picard fordert energische Maßnahmen seitens der Regierung gegen den furchtbaren Schädling der Kartoffel.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.10	Chemnitzer Werkzeug	81.75
3 1/2% dergl.	91.75	Rummern	192.25
4% Preuss. Consols	102.25	Wittich-Burgberg Bergw.	204.75
3 1/2% dergl.	91.75	Wesselschen Bergw.	152.75
Diskonto Commandit	103.25	Wauzger Jucker	141.90
Deutsche Bank	266.25	Hamburger Patentfabr.	198.90
Verl. Bankenges.	172.75	Harpener Bergbau	162. —
Dresdner Bank	160.25	Hartmann Maschinen	181.90
Darmstädter Bank	126.60	Aurachütte	105. —
Nationalbank	128.40	Wald. Holz	256. —
Reipziger Kredit	106.50	Wald. Holz	164.00
Sächsische Bank	—	Schuler Electric	251.00
Meißner Bank	137.80	Siemens & Halske	20.40 1/2
Canada Pacific Co.	241.50	Sturz Paris	85.05
Baltimore u. Ohio Co.	103.80	Sturz Wien	216.45
W. Electricitäts-Gesell.	265.80	Sturz London	—
Wachauer Gasfabr.	229.40	Sturz New York	—

Reval-Diskont 3 1/2 % — Tendenz: schwach.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 11. Januar:
Ostwind, zeitweise aufheiternd, etwas kälter, kein erheblicher Niederschlag.

Wetterwarte.

Januar		Febr.		März		April		Mai		Juni		Juli		Aug.		Sept.		Okt.		Nov.		Dez.	
9.	+ 18	+ 20	+ 27	+ 44	+ 4	+ 70	+ 81	+ 104	- 62	+ 12	10.	+ 18	+ 19	+ 24	+ 48	+ 4	+ 68	+ 88	+ 11	- 51	+ 28		

Kirchennachrichten.

Größe: Donnerstag, den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer (Warte) P. Burghard.

Schlafstelle mit Mittagstisch frei Niedrigstr. 6.
Schlafstelle m. Mittagstisch frei Wilhelmstr. 10, Laden.
Wohnung 1./4. zu vermieten Feldstr. 11.

Kleine Wohnung zu vermieten Gröbe, Streblauer Str. 11.

Wohnung per 1./4. wird gesucht von einzelner Frau. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Junge Leute suchen für 1./4. oder früher

Wohnung, wenn mögl. 2 St., R. u. K. Off. unter W 10 mit Preis in die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer gesucht p. 14. Jan. Off. m. Preis unt. E K an Hansen & Bogler, Meißner, erbeten.

Gut möbl. großes Zimmer für besseren Herrn soj. zu verm. ev. Mittagstisch. Näheres Gröbe, Wöhrstr. 22, 1. r.

1. Etage Räderstraße 9 ist zu vermieten u. 1. April 1912 zu beziehen. Richard Bockwig, Felgenhauerstr. 13, 1.

Sine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller nebst Zubehör im Wollmerwerk-Mohnhause für 1. April 1912 zu vermieten. Mietpreis ohne Wasserzins 200 Mark. Besuche werden bis 13. Januar 1912 erbeten. Der Gemeinderat Gröbe.

Wilhelmstraße 4 ist die 2. Etage, 3 Zimmer, 2 Kammern und Zubehör zum 1. April z. verm.

10000 Mark als ganz sichere Hypothek zu leihen gesucht. Off. unter L R 100 in die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen als Stütze der Hausfrau mit Familienanschluss sucht per sofort Elise Prietzel, Durschstr. 11.

Starke Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stellung in besserem Haushalt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Älteres Dienstmädchen mit guten Zeugnissen per 1. Februar gesucht. Schriftliche Angebote unter D S abzugeben oder Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche für 1. März ein jüngeres, fleißiges und ehrliches Mädchen nach Dresden. Frau Ernst Kold.

Sauberes Mädchen, 15-16 Jahre alt, zum 1. Februar oder später gesucht. Adresse in der Exped. d. Bl.

Für einen 16-jährigen Fürsorge-Böbling wird alsbald Beschäftigung in der Landwirtschaft gesucht. Anerbieten erbeten und zwar nur schriftlich an Blatter May in Zethaus, Vertrauensmann für konfirmierte Waisenpflanzlinge.

Pferdejungen sucht Vermittlungs-Büro Paulstr. 14 b.

Junger Mensch, 17 Jahre alt, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Selbiger ist guter Rechner u. tüchtiger Radfahrer. Off. unt. M 104 an die Exped. d. Bl.

Wünschen Nebenverdienst findet tücht. Mann durch eine neue Fabrikation im Hause ohne besondere Anlage. Auskunft erteilt D. W. Hildebrand, Cassel 114.

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 10. Januar 1912.

Werte	%	S.K.	Preis	Werte	%	S.K.	Preis
Deutsche Reichsbank	8	verf.	82,40	Jan. Akt.-Bef.	12	—	—
Deutsche Reichsbank	8 1/2	—	91,90	Deutscher Papierfabr.	12	—	—
do.	4	—	102,10	Deutscher Papierfabr.	3	—	—
do.	4	—	82,40	Paul Ehrh Akt.-Bef.	4	—	—
Sächsische Rente gr. St.	8	—	82,70	Bereinigtes Strohhof-Ges.	12	—	—
do. H. St.	8	—	91,25	Wesselschen Papierfabr.	6	—	—
Sächsische Staatsanl. v. 1855	8 1/2	—	97,50	Reichsbank	8	—	—
do. v. 1859/88 gr. St.	8 1/2	—	97,50	do.	8	—	—
Preussische konf. Anleihe	8 1/2	—	91,80	do.	8	—	—
do.	4	—	102,20	do.	8	—	—
Stadt-Anleihen	3 1/2	—	91,60	do.	8	—	—
Dresdner Stadtanl. v. 1908	4	—	100,90	do.	8	—	—
do. v. 1908	4	—	100,90	do.	8	—	—
Chemnitzer Stadtanl.	8 1/2	—	—	do.	8	—	—
Reipziger Stadtanl. v. 1904	4	—	—	do.	8	—	—
Plauener Stadtanl. v. 1908	4	—	—	do.	8	—	—
Riesaer Stadtanl. v. 1891	8 1/2	—	—	do.	8	—	—
do. v. 1901	4	—	—	do.	8	—	—
Wand- u. Hypothekendarlehen	8	—	84,40	do.	8	—	—
Banckredit-Pfandbriefe	8 1/2	—	92,70	do.	8	—	—
do.	4	—	101,80	do.	8	—	—
do.	4	—	92,70	do.	8	—	—
Banckredit-Kreditbriefe	8 1/2	—	101,50	do.	8	—	—
do.	4	—	100,30	do.	8	—	—
Reipziger Exp.-Akt.-Bef. XV	4	—	100	do.	8	—	—
Mittelb. Bodentr.-Anst. Pfbr. VI	4	—	99,50	do.	8	—	—
do. Grundr.-Bef.	3 1/2	—	91,25	do.	8	—	—
Sächs. Bodentr.-Anst. Pfbr. II	3 1/2	—	99,25	do.	8	—	—
do. VI	3 1/2	—	100	do.	8	—	—
do. VII	3 1/2	—	92,20	do.	8	—	—
Sächsische Gröbe-Pfbr.	3 1/2	—	—	do.	8	—	—
do.	3 1/2	—	—	do.	8	—	—
Transport-Aktien	4	—	—	do.	8	—	—
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	11	—	177	do.	8	—	—
Exp.-u. Expeditions-Akt.	0	—	85	do.	8	—	—
Bereinigtes Eisenbahn-Ges.	—	—	—	do.	8	—	—
Papier-, Papierfabr. u. Druckg.	8	—	99	do.	8	—	—
Dresdner Papierfabr.	7	—	177	do.	8	—	—
weilich Ernemann Kammerl.	—	—	—	do.	8	—	—

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Nieja a/G.
empfeht sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

An unsere Wähler in Stadt und Land!

Wir sind bemüht gewesen, jedem Wähler, zusammen mit unserem letzten Flugblatt zwei Stimmzettel zuzustellen. Leider konnten wir von den Herren Waptoorpfänden einiger ländlicher Orte die Wählerlisten nicht erhalten, sodass in diesen unser Adressenmaterial ein unvollständiges war. Wir weisen deshalb darauf hin, daß sich jeder Wähler seinen Stimmzettel selbst anfertigen kann, indem er auf ein Stück gutes weißes Schreibpapier von ca. 9x12 cm Größe mit Tinte den Namen seines Kandidaten und zwar: „**Bafor Hermann Krause** in Weifen“ schreibt. Auch kann man gegnerische Stimmzettel dazu denjenigen, indem man nach Durchstreichen (mit Tinte) des vorgebrachten Namens, denjenigen seines Kandidaten darauf schreibt.

Wir geben ferner bekannt, daß wir Stimmzettelersteller an den Wahllokalen nicht aufstellen werden. Es muß deshalb jeder Wähler unseren Stimmzettel bereits bei sich haben, wenn er zur Wahl geht. Kein deutscher Mann veräume es, am 12. Januar seine erste Bürgerpflicht zu erfüllen.

Der Wahlauschuh für die Kandidatur Bafor Hermann Krause in Weifen.

60 Jhr. Zähr. Spiegelfarpfen,
170 Jhr. Zährige Schleien.
Gewähr für lebende Ankunft und selbstgezogene Fische.
**von Borries, Telegraph Mittelhausen b. Liebenwarda,
Prov. Sachsen.**

Lichtschau Spielhaus
„Imperial“ Poppitzer Straße.
Spielplan vom 10. bis 12. Januar 1912.
WELTSCHLAGER.

Die Asphaltplanze
Sensationelles
Detektiv-Etten-
Drama aus dem Großstadtleben.
3 Akte.
Ca. 1000 Meter lang.
Gespielt von den rühmlichst bekannten
Nordischen Künstlern.

Der glückliche Gewinner tolle humoristische
D. Verzeihung **Schiffbruch**
währendes Drama auf hoher See.
Die Hubertusjagd, interessante Naturaufnahme.
Veduten sah uns tanzen, Tonbild.
Es ladet ergebenst ein die Direktion.
Gewöhnliche Preise! **Künstler-Konzert!**



Das neue Programm

vom 10.—12. Januar bringt
den großen
Kuffchen erregenden

Welt-Schlager

1200 Meter lang 3 Akte

Leidensweg einer Frau

spannendes Ehedrama aus dem modernen
Gesellschaftsleben.

Leidensweg einer Frau ist kein ge-
wöhnliches Durchschnittsbild, sondern ein großartiges
Ettendrama im wahren Sinne des Wortes,
das uns die edelsten Seiten einer gegen grau-
samem Schicksal ankämpfenden Frau und Mutter
vor Augen führt und im Sturme in uns Be-
geisterung, Mithung und innigstes Mitleid erweckt.

Nur durch ganz bedeutenden Kostenaufwand
ist es möglich, einen derartigen Welt-Schlager
zu erwerben. Die hohen Regiekosten zwingen
mich aber, die Preise der Plätze um 10 Pfg.
zu erhöhen, was man gütlich berücksichtigen
wolle in Anbetracht des selten gebotenen Wer-
tungsrechts für Riesa!

Außer diesem Welt-Schlager noch das
übriqe hervorragende Programm.

Es ladet ergebenst ein die Direktion.
Morgen Donnerstag Anfang 5 Uhr.
Militär ohne Charge u. Kinder gewöhnl. Preise.

Züchtiger Vertreter,

bei Gastwirten gut eingef.,
gegen Prov. gesucht.
Offert. unter D D 5504 an
Rudolf Woffe, Dresden.

Erhöhter Schulnahe
sucht Beschäftigung für Nach-
mittag. Adresse zu erfahren
in der Exped. d. Bl.

Ein kräftiger Schulnahe
wied für Nachmittags gesucht.
Zu erf. in der Exp. d. Bl.

Wir suchen zum oder 1.
15. Februar evntl. auch
früher einen tüchtigen, flei-
ßigen Mann als

Bierfahrer

für dauernde Stellung.
Schriftliche Angebote mit
Angabe der bisherigen Tätig-
keit und Zeugnisabschriften
bitten wir in unserm Kontor,
Weitenerstr. 26, niederzuliegen.
Dranerrei Riedel & Co.,
Leipzig,
Niederlage Riesa.

Tischlergehilfe

sofort gesucht
R. Gullig, Bismardstr. 29.
Für Eisenbahnwagenbau
werden zum sofortigen An-
tritt gesucht

tüchtige Tischler
(Polierer) und
Stellmacher,
gesund, nicht über 40 Jahre alt.
Attiengeellschaft für
Fabrikation von Eisenbahn-
material zu Görlitz.

Tüchtige Bautischler

für Montage-Arbeiten
ten, gesund, nicht über 40
Jahre alt, zum sofortigen An-
tritt gesucht.
Attiengeellschaft für
Fabrikation von Eisenbahn-
material zu Görlitz.

Für Ältere u. Personens
wagenladierung werd. zum
sofort. Antritt gesucht tüchtige

Anstreicher u. Lackierer,

gesund, nicht über 40 Jhr. alt.
Akt.-Ges. f. Fabrikation v.
Eisenbahnmater. zu Görlitz.

Brathenne und
Silberwandsdottentauhin
zu verkaufen Goethestr. 79.

Gute Federbetten
auch auf Teilzahlung empf.
Goethestraße 25.

Plüschsola, Büffett, sowie
Bettst. billig zu verkaufen
Goethestraße 25.

Gutes Piano billig zu ver-
kaufen Goethestr. 25.

Liebhaber

eines jarten, reinen Gefächtes
mit rosigem, jugendlichem
Aussehen u. blendend schönem
Teint gebrauchen nur die echte
Stedenpf.-Milienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
St. 50 Pf., ferner macht der
Milienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weiß und sammetweich.
Tube 50 Pf. in Riesa:
in der Stadt-Apothek, bei
F. W. Thomas & Sohn,
Paul Blumenstein,
A. V. Hennide, Ode-Förster,
Paul Roschel Rasi,
Fedor Schmalzried,
u. in der Ankerdrogerie;
in Gröba: Alfred Otto,
sowie bei Theodor Zimmer.

Haser, Futterstroh

sofort ab Wagon Riesa-
Eiblat preiswert.

Kohlenkontor

Hans Ludewig,
Bism. 1. Fernsprecher 68.

Gutes Stroh,

Fliegendruck, hat zu verkaufen
Gasthof Gröba.

Verloren

ist jede Wöhe, wenn Sie elegant
auftreten wollen, ohne Geld
zu benutzen. Dieses Produkt
ist zur Pflege guten Schuh-
werks unentbehrlich.

Sie nennen es Freiheit und es ist doch nur eiserner Zwang!

Welcher andere Stand würde sich diese Bes-
vormundung, diese Vergewaltigung, diese Aus-
beugung der freien Meinung gefallen lassen, die die
sozialdemokratischen Arbeiter ihren Arbeitskollegen
zumuten?

Die Freiheit des Stimmzettels
darf die Sozialdemokratie Gott sei Dank noch nicht
antasten!

Der freiheitliche Arbeiter
gibt seine Stimme nur dem nationalen
Arbeiterkandidaten
Curt Fritzsche.

Einzelne bunte Deckbettbezüge
verkauft für den billigen Preis
Stück 3 Mark.
Adolf Ackermann
Wettinerstraße 14.
Größtes Spezial-Wäschehaus am Platz.

Sehr schöne und praktische Geschenke

in großer Auswahl als:
Spiegelkränze, Vasenkränze, Körbchen, Stöckchen,
Palmen, Herbstlaubzweige mit u. ohne Früchte,
garnierte Gänse, Gold- u. Silberkränze
und vieles andere mehr kaufen Sie billigst bei
Hulda Büttner, Hauptstr. 25,
(am Albertplatz) früher Goethestr. 81.

Müllers Masken-Garderobe

Dresden, Grunauer Strasse 13 :: Telephon 9715
Größte Auswahl reisender Kostüme zu billigsten
Preisen. Katalog gratis. Großer Versand nach auswärt.

Die hierorts billigen Schweinepreise ermögl. es mir
in Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen,
Rippen, Weinen, Schnauzen v. p., garantiert tierärztlich
untersucht, laubere inländ. Ware in Kisten von 30 Pfd. an
p. Pfd. mit 25 Pf. zu offerieren. Postfrei, entl. 9 Pfd. 2.50
M.; Conserve: Sälge 5 Pfd. - Dose 3 M., bill. do. 9 Pfd. -
Dose 4.50 M., Knochenf. Schweinefleisch 5 Pfd. - Dose 2.90
M., do. 9 Pfd. 4.40 M. Alles ab hier v. Nachnahm. Nicht-
gef. u. retour. Alb. Carlens Altona 36. Elmshöfnerstr. 63.

Bekanntmachung.

Die Rindfleischwirtschaft hier selbst soll
Montag, den 29. Januar cr., vormittags 10 Uhr
auf dem hiesigen Rathaus im Stadinerordneten-Sitzungs-
zimmer auf die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1918
anderweit öffentlich verpachtet werden. Die Verpachtungs-
bedingungen liegen von jetzt ab in unserm Bureau zur
Einsicht aus, können auch gegen Einsendung von 1.50 Mark
Gebühren in Abschrift mitgeteilt werden.
Mühlberg (Wb), den 5. Januar 1912.
Der Magistrat. Regel.

Für die uns anlässlich unserer Verheiratung
in so reichem Maße entgegengebrachten Ehrungen
sagen wir nur hierdurch der geehrten Einwohnere-
schaft von Gröba und den Bekannten in
Riesa unseren

besten Dank.
Paul Jacobi und Frau
Martha geb. Straube.
Riesa, Wettinerstraße 32, 2.

Gohrines
Weischobst,
Bib. 40 Pf.
Paul Pfefferkorn.

W. Böllinge,
Riste 90 Pf., empfiehlt frisch
R. Wühlke, Niederlangstr. 6.

Achtung.
Morgen Donnerstag vorm.
trifft frisch aus der See in
tabellos lebendfrisch. Ware ein:
Schellfisch,
Cablian, Seezahn,
Goldbarsch,
alles à Pfund 25 Pf.
Clemens Bürger,
Bild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Limburger Käse,
feinste reife Ware,
empfiehlt
Paul Pfefferkorn.

Wolfs Stelzer
Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt
1a. Kieler Bücklinge
1a. Kieler Sprotten.
Feinstes
Flensburger Flussaal.
Echtes
Frankfurter Würstch.
Regensburg.
Halberstädt.

Gammel-

Lungen, Lebern, Niere,
Fleisch verkauft
Bruno Schneider,
Bismardstr. 59.

Zu Engros-Preisen
verkauft einen Botten
neues Speisefett,

Bib. 63 Pf.,
bei 5 Pfd. à Pfd. 60 Pf.
Paul Richter, Gröba,
Strehler Str.

Garantiert reinen leicht-
löslichen
Cacao,

Pfd. 90 Pf. bis 2 Mt.
ohne Rohkost,
feinsten

Souhong Tee
nach deutschem Geschmack
empfiehlt
Paul Richter, Gröba.

Bade- und Zimmer-
Thermometer,

Maximal-Thermometer.
Alfred Otto, Gröba.

Gummiunterlagen
empfiehlt billigt
Tapeten- u. Linoleumhaus,

Inh.: Erwin Schül,
Hauptstraße.

**Prima Mariaischerer
Braunkohlen**
(Dobhoff)

empfiehlt in allen Sortierun-
gen billigt ab Schiff in Riesa
Oscar Gantusch.

Schiffs- und Tropenkrankheiten.

Über den Sitz unserer Kolonialbehörden besteht bekanntlich eine gewisse Nebenbuhlerschaft zwischen Berlin und Hamburg, die in letzter Zeit bei den Verhandlungen über den obersten Kolonialgerichtshof wieder zum Ausdruck kam. Wenig bekannt ist der Öffentlichkeit ist, daß Hamburg neben dem Kolonial-Institut, das der Ausbildung künftiger Kolonialbeamter und Kolonisten dient, in dem Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten eine Einrichtung besitzt, die in engem Zusammenhang mit unseren Kolonien steht und wichtige Aufgaben für die Gesundheitspflege in den deutschen Schutzgebieten löst. Der Gründung dieses Instituts, dessen Gebäude sich dicht am Hamburger Hafen erhebt, lag ursprünglich der Gedanke zugrunde, die für Hamburg mit seinem weltumspannenden Verkehr wichtige Schiffs- und Tropen-Hygiene und Medizin zu bearbeiten. Vieles die weitestgehenden, überseeischen Beziehungen Hamburgs das Bedürfnis nach einer solchen Anstalt entstehen, so boten sie dieser gleichzeitig reiches Anschauungsmaterial und Studienmaterial; kommen doch in Hamburg tagtäglich Schiffe aus allen Teilen der Welt an. Als nun der Hamburger Staat vor zwölf Jahren mit der Absicht umging, dieses Institut zu gründen, das neben rein wissenschaftlicher Forschung auch der praktischen Vorbildung von Schiffsärzten dienen sollte, beschloß die damalige Kolonial-Abteilung des Auswärtigen Amtes, der neuen Hamburger Anstalt die besondere Vorbildung der Regierung und Militärdokumente für unsere Schutzgebiete zu übertragen. Das Reich leistet deshalb einen jährlichen Zuschuß zu dem Institut, für den ihm einige Arbeitsplätze in den Laboratorien und einige Betten in dem zum Institut gehörigen Krankenhaus vorbehalten werden. Auch entsendet das Reichskolonialamt zwei Kolonialärzte als Assistenten an die Anstalt, ebenso wie das Reichsmarineamt und das Kriegsministerium Sanitätsbeamte dorthin kommandieren. Die reichhaltigen Einrichtungen des Instituts bestehen in verschiedenen Laboratorien für mikroskopische, bakteriologische und chemische Untersuchungen, einem Protozoen-Laboratorium, photographischen und photographischen Vorrichtungen, Sammlungen einer reichhaltigen Bibliothek nebst Vorkursen, einem „Tropen“-Zimmer, in dem bei einer Luftfeuchtigkeit von 60 bis 70 Grad eine ständige Wärme von 25–30 Grad gehalten wird und das zugleich als „Küffe“ für Schlangen und andere Tiere wie zur Zucht und zur Beobachtung von Insekten dient, die ja in den Tropen vielfach die Erreger oder Verbreiter von Krankheiten und Seuchen sind. Das Institut verfügt übrigens zu Versuchszwecken über allerhand Vektoren; so liegt im Dachgeschoss eine Voliere und nebenbei ein Stall für kleinere Versuchstiere wie Affen, Meerschweinchen usw.; größere Tiere — Rinder, Pferde — werden bei der Abdeckerei an der Grenze des Reichsbildes, größere Affen werden bis zur Verwendung im Zoologischen Garten untergebracht. Interessant ist in den Barackenanlagen das „Nidenshaus“, in dem einheimische Wildarten gezüchtet werden. Außer der wissenschaftlichen Forschung dient das Institut, wie schon erwähnt, der speziellen Vorbildung von Schiffs- und Kolonial-Ärzten. Die Mitführung eines Arztes ist bekanntlich durch die Seemannsordnung allen Schiffen in mittlerer oder großer Fahrt vorgeschrieben, die mehr als 50 Reisende oder mehr als 100 Personen während einer Seereise von mindestens sechs aufeinander folgenden Tagen beherbergen sollen. Außer der Behandlung der Mannschaft und der Passagiere liegt dem Schiffsarzt die vorgeschriebene Untersuchung aller in fremden Häfen angenommenen Mannschaften, der Verkehr mit den Quarantänebehörden, die Verwaltung der Schiffsapotheke und die sanitäre Überwachung der Einrichtungen und der Besatzung des Schiffes ob. Wenn auch unsere Reedereien, die Bedarf an Schiffsärzten haben — es sind das der Norddeutsche Lloyd, die Hamburg-Amerika-Linie, Kosmos, Deutsche Ostafrika-Linie und Hamburg-Südamerikanische — aus praktischen Gründen von den Reedereien im Schiffsarztstellen nicht verlangen können, daß sie das Hamburger Institut besucht haben, so ist die Teilnahme an dessen Kursen doch sehr wünschenswert für den angehenden Vorarzt. Von diesen Kursen veranstaltet das Institut jährlich mehrere, um approbierte Ärzte praktisch und theoretisch in das Gebiet der Schiffs- und Tropenhygiene einzuführen. Eine wertvolle Unterstützung für diese Kurse bietet das mit dem Institut verbundene Krankenhaus, in dem ein besonderer Saal für Fortbildung bestimmt ist. Der Zusammenhang zwischen Forschung und Praxis wird auch dadurch erhalten und gefördert, daß der hafenärztliche Dienst mit dem Institut verbunden ist. Die Leitung des Instituts liegt in den Händen des früheren Hafenarztes, jetzigen Leiters des Hamburger Medizinischen Prof. Dr. Nocht, der sich zur Zeit auf einer Studienreise in den Tropen befindet und durch Prof. Killeborn vertreten wird. Außer diesen beiden Gelehrten verfügt das Institut noch über sieben händige wissenschaftliche Mitglieder, auch wirken der Hafenarzt, sowie der hamburgische Oberarzt bei den Kursen mit; letzterer, da das Institut auch die Tierheilkunde betreibt, einerseits weil die tropischen Krankheiten der Mensch und Tier gemeinsam sind und zum anderen, weil es bei dem Mangel an Tierärzten in unseren Kolonien wünschenswert ist, daß ein Arzt ausbrechende Viehseuchen schnell zu erkennen imstande ist. Die Entwicklung des Instituts wird dadurch gekennzeichnet, daß trotz einer Erweiterung seiner Anlagen,

die vor einigen Jahren vorgenommen wurde, ein Neubau unumgänglich geworden ist. Dieser wird neben der Navigationschule errichtet. Wünschen wir dem Institut, daß es auch in den neuen Räumen im bewährten alten Geiste weiter arbeite.

Aus aller Welt.

Berlin: Licht an der Böschung der Station Eickamp im Grunewald wurden Herrenkleider gefunden. Aus Papieren scheint hervorzugehen, daß der Eigentümer der Rechtsanwält Dr. Hallant ist, der beim Baden im Schnee verirrte und nach Annahme der Behörden wiederholt ertrunken ist. Rechtsanwält Dr. Hallant ist erst seit etwa zwei Jahren in Berlin tätig und wurde besonders von der polnischen Fraktion beschäftigt. Früher war er Rechtsanwält in Bromberg. Wie weiter mitgeteilt wird, war Rechtsanwält Dr. Hallant in letzter Zeit überaus nervös. Er liebte die Einsamkeit und hatte fast mit niemandem Verkehr. — Im Woselgebiet richtet die Hochflut große Verheerungen an. Der Verkehr zwischen zahlreichen Ortschaften ist unterbrochen. Im Sieggelbiet riß der hochgehende Fluß mehrere Tämme weg. Im Niederreithen mußten umfangreiche Vorkehrungen gegen das Hochwasser getroffen werden. Im Bahrischen Walde ist so starker Schneefall eingetreten, daß der Bahnverkehr teilweise eingestellt werden mußte. Der Main ist stark angeschwollen. Im Rhodngebiet verursachen heftige Schneestürme großen Schaden. Die Seite war gestern um 75 Zentimeter gestiegen. — Halle a. S.: Wegen Ermordung des Butterhändlers Schirmer wurde in Leipzig der Kaufmann Krumpke verhaftet. Krumpke, der Schirmer's Frau heiraten wollte, hatte diesen bei einer Familienfeier betrunken gemacht und heimlich in seiner Schlafstube den Gasofen geöffnet, sodas Schirmer an Gasvergiftung starb. — Teinold: Wegen eines 13-jährigen Mädchens fand vorgestern ein Wipolenduell zwischen zwei 17-jährigen Schülern statt. Einer von ihnen wurde durch einen Schlag in die Brust schwer verwundet. — Wülhausen i. O.: In Ensisheim kam es zwischen mehreren jungen Burschen, die tagsüber gemeinsam geübt hatten, zu einer Schlägerei, in deren Verlauf zwei der Beteiligten durch Äxtische getötet und ein dritter schwer verletzt wurde, sodas er hilfloslos darniederliegt. Mehrere Verhaftungen erfolgten. — Wien: Die Zeit meldet aus Udine: Vorgestern wurde die Gegend von Artegia und Meduno von einer Windstöße heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. In Artegia wurden von einer Hagelsturm und fünf Häuser die Dächer weggespült und ein Kirchengelände vollständig zerstört. — Duisburg: Gestern morgen ist hier wieder Lanwetter eingetreten. Zahlreiche Viehställe mußten wegen drohender Lebensgefahr geräumt werden. In Wülheim (Ruhr) ist das Hochwasser in die tiefer gelegenen Straßen der Stadt eingedrungen, sodas einzelne Wohnungen von den Bewohnern verlassen werden mußten. Infolge des starken Schneens des Rheines mußten ferner die Marienortschleuse geschlossen und das Schleusenschiff eingefahren werden. Dadurch ist die Verbindung zwischen dem Rhein- und dem Erweiterungshafen geschlossen. — London: Die Explosion eines großen Gasbehälters richtete in Northampton großen Schaden an. Zu gleicher Zeit brach die Mauer der Zisterne, in welcher der Gasbehälter geruht hatte, und ungeheure Wassermassen ergossen sich auf die Straße. Ein Dienstmädchen ist dabei ertrunken. Mehrere Häuser begannen zu brennen und mußten geräumt werden. Auch der durch das Wasser angerichtete Schaden ist groß. — Pordofia: Infolge des dreitägigen heftigen Sturmes haben sich zehn ausländische Dampfer in den tiefen Hafen gestürzt. — New York: Ein Eisenbahntrauma, welches sich in einer hiesigen Speisekammer abspielte, hat den Tod mehrerer Personen zur Folge gehabt. Die Inhaberin ihrer Speisekammer war auf einen weiblichen Besucher ihres Lokals eifersüchtig. Sie beschloß, ihre Nebenbuhlerin aus dem Wege zu räumen, indem sie ihr unter die Speisen Gift mischte. Aus Unvorsicht genoh sie aber zuerst von dem Gericht und starb nach wenigen Minuten. Keint andere Personen, die in der Wirtschaft zu speisen pflegten, aßen ebenfalls von dem Mahl und sind unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Rühn von ihnen verstarben auf dem Wege ins Hospital. Die vier anderen jahren in Lebensgefahr.

Eingekandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Etwas vom Hansabund!

Dem Hansabund haben bei seiner Gründung verschiedene Gewerkschaften mißtrauisch gegenüber. Anders dachten unsere Mitbürger jüdischer Blasse, das „Jüdische Gemeindeblatt“ schrieb unter anderem folgendes: „Der politische Einfluß, den der Hansabund erlangen will, kann sich nur in der Richtung der großen Grundlinien liberaler Weltanschauung bewegen. . . . Daher ist allen unseren Glaubensgenossen in Nord und Süd, in Ost und West nur dringend zu empfehlen, dem Hansabund als Mitglied beizutreten. Unseren eigenen großen Organisationen wäre es zu empfehlen, die Parole auszugeben: „Einem in den Hansabund! . . . Wenn dann später, sobald die mächtigste Organisation des Hansabundes, wie es sich zum Ziele gesetzt hat, alle antagorischen Elemente in sich vereint hat, in das politische Leben eingreift, dann kann es und deutschen Juden nur zum Vorteil sein, wenn auch wir innerhalb des Hansabundes so stark als möglich vertreten sind.“ Man schreie sich in jüdischen Kreisen nicht, es offen anzusprechen, daß wir mit unseren vollen Sympathien auf der Seite des Hansabundes stehen, und daß wir nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als Juden, was in unseren Kräften liegt, dazu beitragen wollen, den Hansabund zu fördern.

Diese Einigung, besonders des Judentums, zum Hansabund ist freilich leicht erklärlich; denn es hat ja seit (siehe die Haupttitel) und Vertreter des mobilen, volkserhebenden Großkapitalismus gestellt. Schon vor uns einmal näher unter den Hansabund-Gründern um, so steht an erster Stelle der Geheimne Justizrat Jakob Nieker, der frühere Direktor der Parmschädel Bank, die dem deutschen Volke unter dem freilichigen Abgeordneten Kampf, der auch im Hansabundratum getreu an Niekers Seite steht, die portugiesischen Papiere mit ihren Millionenvermögen andrebbe; als Seitenstück hierzu half auch Herr Mendelssohn den Hansabund gründen, derselbe Großbankier, der unserem Mittelstande die ebenso verwerflichen russischen Papiere bescherte, selbst aber bei seinem Tode über 160 Mil. M. hinterließ. Ferner sehen wir Herrn Salomonsohn, den Vertreter der Disconto-Gesellschaft, und neben ihm den der Deutschen Bank; beide haben bekanntlich dem Warenhaus H. Wertheim seine Millionenhypotheken verschafft, jenem Niesenbazar und besonders gefährlichen Lotterigräber für den erwerbstätigen Mittelstand. Unter den Gründern sehen wir ferner Herrn Rathenau, den Direktor der größten Elektrizitätsgesellschaft Deutschlands, die Tausenden von kleinen Technikern die Ruinbahn meinnimmt, Herrn Artmann, den Direktor der Ludwigsbader Walzmühle, jener Großmühle, die in erster Linie zur wirtschaftlichen Vernichtung unserer Kleinmüller beiträgt usw. Unter 1/4 Tausend Gründungsbedner 1 Tausend einfache und Geheimne Kommerzienräte, Wärfenvorstände und Generaldirektoren, Inhaber von 6 bis 30 Aufsichtsratsstellen, und dann noch in dem Gesamtschuh etwa 50 beruhte Kommerzienräte als künftiger Generalstab für das politische Wärgertum!

Entscheidend für die Stellungnahme der Vertretungen des werktätigen Mittelstandes gegenüber dem auf amerikanischen Art agitierenden Hansabunde sind eine ganze Reihe warnender Kundgebungen, die bald veröffentlicht wurden. Schon am 20. Juni 1909, also acht Tage nach der Gründung des Hansabundes, erschien ein Aufruf der Landesorganisation der jüdischen Mittelstandsvereinigungen, der Verbände für Hausbesitzer, Innungen, Gewerbetreibenden, Handwerker, Kabatt- und Sparvereine usw., in dem es heißt:

„Wir warnen unsere Mitglieder vor dem Beitritte zu dem neugegründeten Hansabunde für Handel, Gewerbe und Industrie. Die Gründer und Führer dieses Bundes sind offensichtlich Vertreter des Großkapitals, von denen eine Förderung des Mittelstandes nicht zu erwarten ist.“ Die Mittelstandsvereingung von Karlsruhe mit 4000 Mitgliedern faßte bald darauf im Juli 1909 eine Resolution, in der unter anderem festgelegt wird: „Der Hansabund ist eine großkapitalistische Gründung, und das Großkapital hat noch niemals für den Mittelstand etwas übrig gehabt.“ Ungefähr gleichzeitig rief die jüdische Mittelstandsvereingung noch ein an alle ihr nahestehenden Körperschaften gerichtetes warnendes Rundschreiben, in welchem zusammenschließend folgendes dargetan wird:

„Der Hansabund muß sofort aufgelöst werden, wenn es sich darum handelt, a) den Kartellen und Syndikaten, die auf die Ausbeutung der industriellen Handwerker und Kaufleute gerichtet sind, Bügel durch die Gesetzgebung anzulegen, b) Warenhäuser und Konsumvereine zu bekämpfen, c) Steuerlasten im Sinne des Mittelstandes zu verteilen, d) Zollfragen zu regeln usw. Während ist zu den einzelnen Punkten zu bemerken: Zu a): Man kann von den Herren Generaldirektoren der großen Industrien und Aktiengesellschaften, die im Vorstand des Hansabundes sitzen, nicht gut verlangen, Kartelle zu bekämpfen, die ihnen ungezählte Millionen einbringen. Zu b): Die Warenhäuser sind in ihrer Mehrzahl Mitglieder des Hansabundes. Ein Kampf des Bundes gegen diese ist ausgeschlossen.“

Es wird behauptet, daß mindestens 150 000 kaufmännische Angestellte Mitglieder des Hansabundes seien. Andererseits liegen nun aber auch Berichte darüber vor, auf welche Weise der Hansabund unter den Privatbeamten Anhänger findet. Einige Beispiele sind immer beachtenswert: Das Warenhaus Hermann Tich in Berlin, Abteilung Bringsbureau, verfiel am 16. Juli 1909 ein Rundschreiben, worin es heißt:

„Ich bitte Sie um folgendes: die Liste unter Ihrem kaufmännischen Personal zur Beitrittserklärung zirkulieren zu lassen, der großen Sache wegen das weitere Opfer zu bringen, durch Ihre Einkäufer möglichst sofort die Liste bei Ihren Vorgesetzten herumgehen zu lassen und sie und Ihre Angestellten zum Beitritt aufzufordern, die Listen aber selbst wieder einsammeln zu lassen.“ Ein Schreiben aus dem Kontor einer heimischen Fabrik in Frankfurt am Main erzählt:

„Bei uns zirkuliert ein Schreiben, das von unserem Direktorium unterzeichnet ist, worin die Angestellten aufgefordert werden, sich zu verpflichten, dem Hansabund auf 5 Jahre anzugehören. Wer sich nicht die Ungnade unseres Direktoriums zuziehen will, muß unterschreiben. Unsere Firma hat sich außerdem verpflichtet, dem Hansabunde 3 Jahre lang je 10 000 Mark zu zahlen. Die Angestellten sind durch Konfuzenklauseln und hohe Konventionalklauseln an dies Hans gefesselt.“

Das Schreiben wurde beantwortet: „Die Firma Gaser Wolfheim hat ihren Angestellten „nahgelegt“, dem Hansabunde beizutreten. Die Firma hat sich zugleich bereit erklärt, die sämtlichen Beiträge für die Angestellten zu bezahlen.“

Das Berlin liegt folgende Meldung vor: „Die Firma W. Manheimer hat in ihren Geschäftsräumen folgenden Aufruf ausgehängt: Das Personal wird ersucht, für den Hansabund neue Mitglieder zu werden. Bitte die Anmeldung jedes neuen Mitgliedes mit einer Gratifikation von einer Mark gekocht. W. Manheimer.“

Die „Deutsche Handelsmacht“ veröffentlicht in Nr. 14 vom 15. Juli 1909 folgendes Schreiben:

„Meine Firma fordert heute ihre Angestellten in recht aufrichtiger Weise zum Beitritt in den Hansabund auf. Der meistaus größte Teil derselben hat nun, um die Günt des Chefs zu erwerben oder zu erhalten, die Liste unterschrieben. . . . Die wiederholte Aufforderung konnte nicht aber nicht zur Mitgliedschaft bewegen. Ich habe vielmehr noch einzelnen Verbandskollegen (vom Deutschen Handlungsgehilfen-Verband) vom Beitritt abgeraten. Der Chef hat mir nunmehr auf Grund meines Verhaltens in ziemlich erregter Weise grobe Vorwürfe gemacht und darauf hingewiesen, daß meine Stellung durch dieses Vorgehen stark erschüttert sei.“

Zusatzbemerkungen sind wohl überflüssig; — das Rätsel der großen „Anhängerszahl“ des Hansabundes unter den Privatbeamten ist hieraus genügend aufgeklärt. Der Direktor Oberbürgermeister Knoblauch besitzt 40 000 Mt., der Geschäftsführer Altemann 18 000 Mt. Gehalt. Bauern, Handwerker, Gewerbetreibende, Kaufleute und Beamte fragt Euch selbst, kann dem deutschen Volke der Hansabund zum Segen oder aber den mittleren und kleinen Existenzen zum Fluch werden. Wächtern Germanen, die ihr Vaterland über alles lieben, können am 12. nur

Curt Fritzsche wählen!

Geirich Berg.

Reichstagswähler!

Der 12. Januar ruft Deutschlands Männer zur Wahl auf!

Groß, reich und herrlich ist unser deutsches Vaterland geworden unter der Politik des Schutzes heimischer Arbeit. Unsere deutsche Industrie und unsere heimische Landwirtschaft haben unleugbar hohen Aufschwung genommen. Wenn auch die Kosten der Lebenshaltung höher geworden sind, so sind doch schneller als sie die Löhne und Einkünfte unserer Arbeiterschaft gestiegen. Der einfachste Fabrikarbeiter erfreut sich heute eines angenehmeren Daseins als sein Vater und Großvater.

Wer darum auch weiterhin Schutz aller ehrlichen deutschen Arbeit verlangt;
 Wer ein starkes Heer und eine Achtung gebietende Flotte für unerlässlich hält zum Schutze deutschen Wohlstandes;
 Wer gerechte Verteilung der Steuern auch auf das mobile Kapital wünscht;
 Wer unserem deutschen Arbeiter die Freiheit seiner Meinung und Schutz vor dem unerhörten Terrorismus der Sozialdemokratie bieten will;
 Wer unserem gesamten deutschen Volke die Eigenart seines Wesens und Charakters erhalten will;
 Wer sein Vaterland liebt;
 Wer die braune Scholle baut, und sei sein Anteil noch so klein;
 Wer von der Notwendigkeit einer blühenden Industrie überzeugt ist;
 Wer hinter dem Ladentisch steht, den Hammer schwingt oder den Hobel führt;
 Wer als Beamter dem Staate oder der Gemeinde dient, oder im Privatdienst steht;
 Wer als Arbeiter noch stolz darauf ist, sich zu unserem deutschen Volke zu zählen,

der kann am 12. Januar einzig und allein den Kaufmann und Obstgutsbesitzer

Gust. Bernhard Curt Fritzsche

wählen. Deutsche Bürger, deutsche Bauern! Besinnt euch auf eure Kraft und Stärke! Laßt nicht trennen und zersplittern, was zusammen gehört, und tretet Mann für Mann für

Curt Fritzsche

ein. Vorwärts mit Gott für König und Vaterland! Zerrissen — lose Reihen: geeint — lawinengleich! Heil unserem deutschen Kaiser und Heil dem deutschen Reich!

Der örtliche Ausschuss für die Wahl des Kandidaten der rechtsstehenden Parteien.

Bund der Landwirte.
von Nitrod-Gröba.

Deutscher Reform-Verein.
Günrich Barth sen.

Conservativer Verein.
Dr. Jand.

Die Wahl unseres Kandidaten empfehlen unter Anderen die folgenden Herren:

Dr. Arnold, C. Berg, G. Berthel, Assistent Falbig, Direktor Formann, Stadtrat Fretschneider, A. Casparis-Deisig, Schuldirektor Diekel, Rechtsanwalt Dierke, Stadtkammerrath Gullig, Rechtsanwalt Gyllinger, Sekretär Ebdam, A. Fehrmann-Nittrich, G. Förster, Maxer Friedrich, Sanitätsrat Dr. Kellner, F. G. Sauter, G. Salzhilf, Dr. Seifer, G. Söke, A. Hofmann, G. Heinrich, Generalleutnant Hilgendorf, Oberleutnant Hübner, F. Hering, W. Hoffmann, C. A. Heyn, G. B. Heyn, G. Jenien, A. G. Langenfeld, H. Lüse, O. Müller, Rechtsanwalt Dr. Wende, Direktor Weisner, M. Kaito, W. N. Richter-Deisig, Finanzrat Peter, Bankvorstand Priem, G. Puhlmann, G. Pletschmann, Postdirektor Röll, G. Niedel, Assistent Schrempel, Brodantamsinspektor Schmidt, M. Thomas, J. Widner, F. G. Winter, F. Wedbrodt, Maxer Wittig, Panzig, J. Ziller, G. Zischke-Nittrich.

Meine Tochter war sehr
blutarm.

Durch eine Hautkur mit Karlsbaderer Karls-Extrakt (Eisen-Sulfat) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich gehoben u. d. Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Janigsten Dank. Frau M.
„Der Karls-Extrakt leistet mir großartige Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M.“
Kerall. warm empf. Hl. 95 Pf. bei K. D. Grunide, Drogerie, in der Stadtapotheke, bei Oskar Förster u. Friedr. Hüttner, Drogerien.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholz, scheitohenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. J. Förster.

Burgunder Pechpflaster
Marke Globus
empf. als sicher wirkendes Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Rückenmergen, Gelenks- und Gichtrechen.
Drogerie K. D. Grunide.

Koloßläufer
empfiehlt
Lapetens u. Eisenmehls.

Deutsche Männer!

Ein großer Geisteskampf beginnt zu entbrennen und wird in kommenden Jahren das deutsche Volk durchtoben. Die Mächte der Finsternis und der Reaktion auf der einen Seite, die der verantwortungslosen politischen Draufgänger und Freibeuter auf der anderen.

Der liberale Bürger, der den gesunden Fortschritt auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete will, sei auf der Hut! Liberale! Bernt von Euren politischen Gegnern: dem Zentrum, der sozialistischen Arbeiterpartei, den konservativen Ueberparteilern, welche starke Organisationen besitzen. Gehet hin und tuet desgleichen! Tretet in Massen ein in die liberalen Vereine! Ein jeder werde ein Agitator für den modernen Liberalismus, dessen Devise lautet: „Für Volk und Recht!“ „Das Allgemeinwohl über Sonderinteressen!“ „Fort mit dem reaktionären Klassen- und Klassengeist!“

Liberale Männer!
Schließt Euch zusammen mit Gleichgesinnten!

Liberale Bürger!
Bringt Opfer für Eure große und heilige Sache!

Durch Kampf zum Sieg!

Verein der Fortschrittlichen Volkspartei
Hiesig u. Umgegend.

Privatbeamte! Lange genug haben wir gerufen, bis man uns an maßgebender Stelle gehört hat. Wir würden einen Fehler begehen, wenn wir bei dieser Wahl nicht den Mann wählen, der im Privatbeamtenstande aufgewachsen ist, der Fleisch von unserem Fleische ist. Es wäre Verrat an unserer eigenen Sache, wenn wir nächsten Freitag nicht wählen

Curt Fritzsche.

Ist die Fortschrittspartei mittelstandsfreundlich?

Es sei nur aus dem großen Sündenregister des Freisinn herausgegriffen, wie er im Reichstage seine Mittelstandsliebe durch Abstimmung festgelegt hat:

- 1881 gegen das erste Börsensteuergesetz, gegen die Handwerker-Zunungen,
- 1884 gegen die Erhöhung der Börsenstempelsteuer,
- 1890 gegen die Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte,
- 1894 gegen Erhöhung der Börsensteuer,
- 1896 gegen die Einschränkung der Börsenspekulation,
- 1896 gegen die Einschränkung der Offiziers- und Beamten-Warenhäuser und Einschränkung des Hausierhandels und des Detailretels,
- 1900 gegen Erhöhung der Börsensteuer, gegen die Einführung von Luxussteuern (Champagner, Cognac, Import-Zigaretten, ausländisches Bier usw.),
- gegen den Beschäftigungsnachweis im Baugewerbe,
- 1902 gegen eine Champagner-Steuer,
- 1904 gegen die Kaufmannsgerichte,
- 1905 gegen die Besteuerung der Weiten bei Pferderennen,
- 1906 gegen das Schuldentilgungsgesetz, gegen die Staffelung der Brausteuer (Schonung der kleinen Betriebe), gegen die Zigarettensteuer, gegen die Landmessersteuer (der Kaufmännische), gegen die so dringend nötige Finanzreform,
- 1909 gegen die Begrenzung der Reichsbanknotendeckung,
- 1909 gegen die Besteuerung der Wertpapiere, gegen die Talonsteuer, gegen die Emissions- (Börsen-) Steuer, gegen die Umsatzsteuer, gegen die Wertzuwachssteuer, gegen den Ausfuhrzoll auf Kalk und Kohlen, gegen die Mühlen-Umsatzsteuer (zum Schutze der Kleinmüller),

und im preussischen Abgeordnetenhaus zeigte der brave Freisinn sein mittelstandsfreundliches Herz, indem er stimmte:

- 1879/82 gegen die Verstaatlichung der Eisenbahnen,
- 1891 gegen die Einkommensteuer-Reform (Befreiung der Kleinen, Härtere Heranziehung der Großen),
- gegen die Selbstverschätzung,
- 1898 gegen die Kommunalsteuer-Reform (Heranziehung der Bodenspekulation),
- gegen die Erbschaftsteuer (bei Personen mit Vermögen),
- 1900 gegen die Besteuerung der Warenhäuser durch die Gemeinden,
- 1903 gegen die Verstaatlichung des Kohlenbergwerks Sibirien,
- 1906 gegen die Besteuerung der Konsumsteuer und der Genossenschaft.

Unvergessen sei es dem Freisinn, daß seine sämtlichen Vertreter im preussischen Landtage stimmten 1893 gegen die Steuerreform und damit also gegen die preussische Vermögenssteuer! An ihren Früchten könnt ihr sie erkennen! Hier weiß jeder, was er zu tun hat.